

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Bestellgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Rothfuchsbamm 25 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeittelle 30 Pf.,
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Versam-
lungsanzeigen 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen

Nr. 50.

Berlin, den 16. Dezember 1905

21. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

An die Verbandsmitglieder!

Da der Ausschuss entschieden hat, daß die bisherigen Beisitzer im Verbandsvorstand bis zum nächsten Verbandstag ihr Amt weiterzuführen berechtigt sind, so ist der Verbandsvorstand einstimmig der Ansicht, daß diese Entscheidung für alle Mitglieder zu gelten hat, und wir ersuchen daher von jeder weiteren Stellungnahme für und gegen die Entscheidung des Ausschusses sowohl als für und gegen die stattgefundene Wahl anderer Beisitzer in Berlin absehen zu wollen, und zwar im Interesse des Verbandes.

Der Verbandsvorstand.
Z. A.: Roth.

Soziale Fürsorge.

Mit der Eröffnung des deutschen Reichsparlamentes ergoß sich eine große Flut sozialpolitischer Gesetzentwürfe und Anträge auf das deutsche Volk hernieder, an denen fast alle größeren politischen Parteien nebst der Reichsregierung beteiligt sind. Nicht wenige dieser sozialpolitischen Anträge sollen der sozialen Fürsorge der Arbeiterklasse dienen, wie ja stets im holden Wettstreit alle politischen Parteien auch des Bürgertums bemüht sind, ihr warmes fürsorgendes Herz für den Arbeiter auch an recht sichtbarer Stelle zu bekunden. Und dafür ist der geeignetste Ort der Reichstag. Um die Gunft des arbeitenden Mannes zu erringen und zu erhalten, sind diese bürgerlichen Parteien selbst stark interessiert, zur eigenen Selbsterhaltung interessiert, bilden doch auch bei ihnen die Wähler aus der Arbeiterklasse die Hauptstütze der Partei. Wie dabei jedoch das edle Streben, in gutem politischen Ansehen bei der großen Masse des Volkes zu bleiben, mit den wirklichen sozialpolitischen Laten in Disharmonie bleibt, ist aus früheren Jahren und dem Verhalten im entscheidenden Augenblick hinlänglich bekannt. So wird's auch wieder mit dem großen sozialpolitischen Wunschzettel, der dem Reichstage vorliegt — soweit er für den Arbeiter bestimmt ist — gehen: Ziel versprechen und wenig halten.

Doch reden wir nicht schon davon, was dem deutschen Volke Gutes beschert werden soll, bevor wir nicht der schweren Lasten Erwähnung getan haben, die dem deutschen Steuerzahler auferlegt werden sollen.

Die Reichsregierung kommt mit neuen Marineforderungen und Steuerplänen. Die Reichsfinanzen sind gleich schlecht wie in den Vorjahren und dazu neue Forderungen für den nimmerfatten Marinsimus. Große Einnahmequellen müssen erschlossen werden, und dazu ist die Möglichkeit nur gegeben, wenn auf Lebensmittel, deren großer Konsument das arbeitende Volk ist, Steuern gelegt werden. So soll das Bier und der Tabak stärker mit Zoll belegt werden. Erträglich soll das dem Volke an scheinend dadurch gemacht werden, daß Bier und Tabak nicht als Lebens-, sondern als Genußmittel angesehen werden. Das mag schon bis zu einem gewissen Grade richtig sein,

aber in dem Sinne, daß hier unter Genuß eine gewisse lukullische Befriedigung verstanden sein kann, kann diese Bezeichnung gewiß nicht gelten. Beide sind für viele Menschen unentbehrlich und nehmen für manchen Menschen schier den Rang von Lebensbedürfnissen ein, kann sich doch mander der Ärmsten des Tabaks nicht entganden, selbst wenn seine Nahrung etwas darunter leiden sollte. Und ob Bier nicht bedingt zu den Nahrungsmitteln gehört, wird wohl nur von den Temperenzlern positiv bestritten werden. Wird Bier und Tabak stärker besteuert, so geschieht das wieder auf Kosten der Ernährung des armen Mannes, der jetzt schon durch die zollpolitischen Nachwirkungen, durch die hohen Lebensmittel und Wohnungspreise schwer bedrückt wird.

Dagegen kann die Reichserbschaftsteuer sowie die Automobilsteuer natürlich keinen Ausgleich schaffen, weder in der Besteuerung besser situierter Staatsbürger, noch als Einnahmequelle des Reiches.

Und die Bildung von Arbeitskammern, noch viel weniger aber die geplante Verleihung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine kann der Arbeiterklasse diese bitteren Steuerpillen schmackhafter machen, denn beide sozialpolitischen Maßnahmen sind von sehr zweifelhaften Wert für die Arbeiter und ihre Organisationen. Einen gesetzlichen Zehnstundentag für Fabrikarbeiterinnen einzuführen wäre aber eine sozialpolitische Tat von so milderer Bedeutung für die Arbeiterinnen, weil, wie wir selbst schon einmal gelegentlich an der Hand einer Statistik nachwiesen, eine mehr als zehnstündige Arbeitszeit nur noch in wenigen zurückgebliebenen Gewerben und Gegenden Deutschlands zu finden ist. Will also die deutsche Reichsregierung ihren sich selbst zugelegten Ruf wahren, nämlich daß Deutschland in der Sozialreform das fortgeschrittenste Kulturland ist, so wird sie schon gezwungen sein, zum mindesten dieser geringen sozialpolitischen Fürsorge für die Arbeiterinnen Genüge zu leisten.

Dazu kommen noch einige weitere Versprechungen, die ein arbeiterfreundliches Gesicht haben. So wurde die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherungen und die Einführung einer Witwen- und Waisenfürsorge in der Thronrede in Aussicht gestellt.

Nicht minder eifrig sind die politischen Parteien an der Arbeit in der Sozialreform.

Wie vielseitig der Wunsch nach einer anderen Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes besteht, erhellt allein aus der Tatsache, daß außer von der sozialdemokratischen Partei, die schon seit vielen Jahren mit dieser Forderung kommt, auch das Zentrum, die Nationalliberalen und die freisinnigen Gruppen mit Anträgen kommen, die meist an Stelle der heutigen einzelstaatlichen Gesetze eine Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes von Reich wegen verlangen und die sonderbaren Beschränkungen für die Arbeiterinnen aufgehoben wissen wollen.

Das Zentrum beantragt ferner die Ausdehnung der obligatorischen Kranken- und Invalidenversicherung auf weitere Arbeiterkategorien mit höheren Beiträgen der Arbeitgeber. Weiter hat es einen Gesetzentwurf für ein Reichsberg-

gesetz und einen Gesetzentwurf über die gewerbliche Sonntagsruhe, der den Arbeitern an Sonn- und Festtagen 36 Stunden Ruhezeit, an zwei aufeinanderfolgenden Festtagen 60 Stunden Ruhe sichert und der an solchen Tagen die Arbeitszeit der Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Arbeiter auf höchstens 2 Stunden beschränkt, eingebracht, desgleichen soll die Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter über 16 Jahre in Fabriken bis zu höchstens 10 Stunden, für Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, höchstens 9 Stunden betragen. Weitere Anträge beschäftigen sich mit Schutzbestimmungen für die Hausindustriellen und Seimarbeiter, Einführung von Lohnbüchern, Einsetzung einer Handelsinspektion, Sicherung und Ausgestaltung der Tarifverträge, dazu einige andere Anträge von untergeordneter Bedeutung.

Die Nationalliberalen und Freisinnigen verlangen außer der schon genannten Verbesserung des Vereins- und Koalitionsrechtes Tagelöhner für Schöffen und Geschworene, Regelung der Rechtsverhältnisse der Gehilfen von Rechtsanwälten und Kassenbeamten sowie der technischen Beamten. Dazu gesellen sich ebenfalls einige weitere untergeordnete Anträge.

Von der sozialdemokratischen Fraktion sind 16 Initiativanträge eingebracht worden, von denen 9 das Arbeitsverhältnis der Arbeiter überhaupt oder das einzelner Arbeiterkategorien betreffen. Ein Antrag ist der schon erwähnte, der eine Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes herbeiführen will. Eine Resolution wünscht die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, der einen gesetzlichen Achtstundentag vorsieht. In drei schon in der vorigen Session eingebrachten Anträgen wird das Vertragsverhältnis der Bergarbeiter und das Knappschaftswesen zu regeln gesucht, und daran anschließend ein Reichsberggesetz. Der Ausgestaltung des Bauarbeiter-schutzes ist ein weiterer Antrag gewidmet. Zwei Resolutionen bezwecken die Rechtfertigung des Gesindes und der ländlichen Arbeiter zu beseitigen; zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zwischen ländlichen Arbeitern und deren Arbeitgebern sowie solche aus dem Gesindeverhältnis entstandene werden Gerichte verlangt, analog den für industrielle Arbeiter bestehenden Gewerbegerichten. Ferner die Ausdehnung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung auf die ländlichen Arbeiter, sowie uneingeschränktes Koalitionsrecht für diese. Ein Antrag verlangt die Aufhebung der Nahrungsmittel- und Futterzölle, ein weiterer die Regelung des Wohnungswesens. Die Beseitigung des Majestätsbeleidigungsparagrafen wird wiederum verlangt. Wie verlautet, will die Reichstagsfraktion ferner nach den Weihnachtstagen sich mit einem allgemeinen längeren Arbeiterschutzgesetzentwurf beschäftigen. Dieser soll das Arbeitsverhältnis aller für das Gewerbe eines anderen arbeitenden Arbeiter (z. B. auch der Seimarbeiter, Gärtner, Bureaugehilfen) behandeln. Die Regelung des Kollektivvertrags, der Akkordarbeit, der Sicherung des Koalitionsrechtes gegen die immer mißlicher auftretende Rechtsprechung sowie eines Schutzes gegen schwarze Listen der Arbeitgeber würde ebenfalls in den Rahmen dieses Gesetzes fallen. Je nach

der parlamentarischen Geschäftslage würden einzelne der eingebrachten Gesetze oder der für den Inhalt des Arbeiterschutzesentwurfs vorbehaltenen Materialien als Resolutionen zum Etat gestellt werden.

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich, beziehen sich nicht wenige der Anträge auf die soziale Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung. Ob viele davon in die Wirklichkeit umgesetzt werden, hängt von den linksstehenden bürgerlichen Parteien ab. Viel zu erwarten ist jedenfalls nicht, denn die Vertreter dieser Parteien im Reichstage werden sich des geflügelten Wortes von der gefüllten Kompottschüssel schon im entscheidenden Augenblick entfinden und gegen jede sozial-reformatorische Bestrebung stimmen, die den Arbeitern zum Nutzen gereichen könnte.

Lohnbewegungen.

Zugung nach Aachen, Brandenburg a. S. (Berlin-Neuroder Kunstanstalt), Pforzheim, W.-Gladbach, Heilbronn, Offenbach a. M., Dortmund, Chemnitz, Erfurt, Neutlingen, sowie nach Eisenberg (Etuarbeiter) ist strengstens fernzuhalten, desgleichen nach schweizerischen Städten Bern, Solothurn, St. Gallen, Genf und Winterthur.

Die Werkstätten A. Schlaik, Leipzig-A. und Wiedemann, Reupen i. B., sind gesperrt!

In Neutlingen ist der Stand des Streiks bei der Firma Waidenschlager unverändert. Einige unorganisierte Kollegen, die zugereift kamen und Arbeit nehmen wollten, reisten nach Kenntnisnahme der Situation ab. Sehr anerkennenswert ist das Verhalten der Stuttgarter Zahlstelle zu diesem Streik, sie hat nämlich beschlossen, die Neutlinger mit wöchentlich 50 Mark aus lokalen Mitteln der Zahlstelle extra zu unterstützen. In der letzten Stuttgarter Mitgliederversammlung fand sogar ein Antrag, den in Neutlingen bei Waidenschlager im Streik Befindlichen 100 Mark als Weihnachtsunterstützung zuzuwenden, einstimme Annahme.

Die Kollegen der Kontobuchbranche werden dringend gebeten, darauf zu achten, daß keine Streitarbeit für die Firma Fr. Wils. Rufbus in Dortmund angefertigt wird; speziell „Extraauftragungen“, Notizblock und Schreibunterlagen der „Voigtländischen Zeitung“ nicht.

Ein erneuter Versuch unseres Bezirksleiters Groenhoff, eine Einigung zu erzielen, scheiterte an der absoluten Ablehnung, mit der Herr Rufbus alle gemachten Vorschläge abweist.

Wie der Adam starb.

Von A. Supper.

(Schluß.)

Sie hatte recht. Ich hätte können ruhig den Gang sparen; ihr Vater wäre auch ohne mich in der Nacht, die jetzt rasch heraufzog, gestorben.

Klappernd, als hätten sie Holzschuhe an den müden Füßen, kamen jetzt die Geschwister nacheinander in die niedere Stube. Sie brachten Stalldüfte und den scharfen Geruch von frischer, feuchter Erde mit. Das ist kein guter Geruch für Sterbende. Die leise, ferne Ahnung ewig sich erneuernden Lebens, die darin liegt, fassen sie nicht mehr; nur vom nahen Grab redet zu ihnen der Erdgeruch.

Unruhig drehte der Bauer auf seinem Lager den Kopf.

„So, sendt Ihr do?“ fragte er gleichgültig. „s Barbele holt de Pfarrer,“ erzählte wichtig der Jüngste.

Da ging es durch die sieben anderen wie ein wichtiges, plummes Erschrecken.

„Stohlt's denn e so?“ fragte auch der Frieber, der fast schon so lang war wie sein Vater und mit seinen zweiundzwanzig Jahren in kurzem der Hofbauer sein würde.

„Könnet Se ihm denn nix meh' gea?“ wandte sich das Annemeile an mich.

Ich sagte das alte Sprüchlein vom Tod, gegen den kein Kraut gewachsen ist; aber mir entging nicht, wie trotzdem die Augen der Sieben einen Moment lang sich voll Geringschätzung auf mich richteten. Die Gret entzündete jetzt die Lampe über dem Tisch, nahm dem kleinen Adam Würfel und Karten aus den Händen und

Aus Solingen-Bald wird geschrieben: Die Lohnbewegung ist hier beendet, indem am 5. November die Mitglieder unseres Verbandes die Kommissionsvorschläge akzeptierten. Am 13. November hatten die Arbeitgeber Versammlung, die ebenfalls die Vorschläge annahm. Der Lohnkommission ging folgendes Schreiben vom Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zu:

„Wir gelangten rechtzeitig in den Besitz Ihrer werthen Zuschrift vom 6. d. M. und sind heute in der angenehmen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß die gebräuchliche Hauptversammlung beschlossen hat, die Vereinbarungen laut Kommissionsbeschluß ohne jede Aenderung zu akzeptieren. — Der Tarif befindet sich im Druck und wird bis zum 1. Dezember dieses Jahres in den einzelnen Betrieben zum Aushängen bereit werden. (Unterschrift.)“

Soweit wie wir es übersehen können, sind fast alle Arbeitgeber im Arbeitgeberverband; einige kleinere Unternehmer werden vom Arbeitgeberverband einen Tarif mit einem Begleitschreiben zugesandt bekommen, damit sie ebenfalls dem Verbande beitreten und ebenfalls einheitliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse einführen.

In unserer am 3. Dezember stattgehabten Versammlung wurden verschiedene Beschwerden geführt, daß der Tarif von einigen Arbeitgebern noch nicht ausgehängt ist. Kollege Bruns hat sich bei dem Vorsitzenden der Arbeitgeber beschwert und gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß der Tarif in den Betrieben ausgehängt wird.

Somit wäre hier am Orte eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht, ohne die Arbeit niedergelegt zu haben. Es werden höchstens wenige kleinere Betriebe in Frage kommen, welche dem Arbeitgeberverband nicht beitreten. Da wird es unsere Pflicht sein, mit allen gefeglichen Mitteln bei diesen Unternehmern vorzugehen.

Den Mitgliedern sei hier noch besonders ans Herz gelegt, strikte für Durchführung des Tarifs zu sorgen. Alle Beschwerden über Nichtinhaltung des Tarifs oder Nichtaushängung desselben sind sofort an den Kollegen Bruns zu richten.

Die durchreisenden Kollegen machen wir darauf aufmerksam, nicht unter dem Tarif zu arbeiten und bevor sie Stellung annehmen, Erkundigungen an obige Adresse oder beim Kassierer einzuholen. Ferner machen wir alle Kollegen darauf aufmerksam, daß in Buchdruckereien die Feiertage stets bezahlt werden.

Die Mitglieder ermahnen wir nochmals, diese fünf Jahre Tarifzeit nicht ruhig an sich vorüber gehen zu lassen, sondern fleißig für den Verband zu agitieren und regelmäßig die Versammlungen zu besuchen. Besonders unter den Arbeiterinnen sowie unter den Kollegen in Bald können unsere Organisationsbestrebungen noch weite Verbreitung finden.

Aus Konstanz wird berichtet: Zum ersten Male seit Bestehen der Zahlstelle — und das ist schon sehr

lange her — wagten es die Konstanger Kollegen, gemeinsam Forderungen an die Herren Prinzipale zu stellen. Und das tat sehr not, wurde doch zum großen Teil zehn Stunden gearbeitet, der meist gezahlte Lohn nur 18 Mk. Alle Versuche, die Verhältnisse zu bessern, scheiterten an der Unbeständigkeit der hiesigen Zahlstelle, an der Fluktuation der Mitglieder. Als der Gehalt im Februar in Pforzheim beschloß, im Herbst überall Forderungen zu stellen, traten auch wir kräftig in die Agitation ein, jedoch mit negativem Erfolg. Ein eigener Instern waltete über unser schönes Konstanz, ein sogenannter Nachkollege Franz Sch. . . in einem hiesigen Kunsttempel beschäftigt, denunzierte uns die besten Kollegen, acht an der Zahl, hinaus. Dann machte ein geheimnisvoller Brand einer großen Buchdruckerei wiederum acht Kollegen brotlos, so daß, als die Lohnbewegung ihren Anfang nehmen sollte, die Zahlstelle um 20 organisierte Kollegen ärmer war. Trotzdem und alledem reichten wir am 18. September folgende Forderungen ein: Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, 21,60 Mk. Minimallohn, für Arbeiterinnen Anfangslohn 7,20 Mark, für geübte 11,40 Mk., für Spezialarbeiterinnen 13,50 Mk., Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage, 5 Proz. Zuschlag für diejenigen, welche obige Löhne schon haben, Zahlung der Ueberstunden laut Tarif, Bezahlung der Affordarbeiten nach Leipziger Tarif.

Selbst diese beschiedenen Forderungen glaubten die Herren Prinzipale nicht ungeschmäkelt bewilligen zu dürfen. Sie sandten uns am 25. September folgende Gegenforderungen: Effektive Arbeitszeit 55 Stunden, Pausen fallen weg. Minimallohn für geübte Arbeiter 40 Pf. pro Stunde, für mindergeübte 35 Pf. pro Stunde, für Arbeiterinnen 13,20 Mk. bzw. 25 Pf. pro Stunde. Affordarbeiten sollen mit 90 Prozent vom Tarif entlohnt werden. Ueberstunden laut Tarif. Feiertage werden nicht bezahlt. Einstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen erfolgt ohne gegenseitige Kündigung.

Ist es auch nicht viel, was wir erreicht haben, so ist es doch etwas, und zufrieden, wie wir Buchbinder nun einmal sind, genügt uns das Erreichte vorerst vollständig. Bewilligt und unterschrieben haben die Firmen: Karl Firsch, (Christl. Kunstverlag), August Honer, (Buchdruckerei und Gefangbuchfabrik), Konrad Müller (Papierwarenfabrik), Friedr. Stadler (Buchdruckerei), Ferd. Mayer (Kartonnagen- und Etuierfabrik). Nicht bewilligt hat die Firma Adolf Witte, Buchbinderei mit zwei Gehilfen, ehemaliges Verbandsmitglied, Gründer der Zahlstelle und tüchtiger Sozialdemokrat. Dieser Herr leistete sich folgendes Schilfbürgerstückchen: Als die Forderungen per eingeschriebenem Brief mit Absender und Verbandsstempel versehen bei ihm einliefe, verweigerte er die Annahme mit der gestrichenen Begründung, es wären persönliche Sachen des Vorsitzenden der Zahlstelle darin. Als Lokalbrief für 5 Pf. nahm er tags

legte heides auf den hohen Bord über der Türe, wo die Köpfe mit saurer Milch standen. Ratlos, verlegen und verschämt standen die Geschwister. Weit weg von dem schmalen Bett an der Wand hielten sie sich, als drohe von dort her die Gefahr.

Durch die warme Nacht zog jetzt dünner, müder Glockenklang.

„D' Betglock' läutet,“ sagte das Annemeile. „D' Betglock' läutet,“ wiederholte jetzt leise der Frieber.

Es war, als seien plötzlich alle dieser Ablenkung froh. Im Kreis umstanden sie den Tisch. Die schwieligen, jungen Hände schlangen sich ineinander, tief neigten sich die Köpfe.

„Nante, bet!“ sagte die Gret. „Bet Du!“ gab der Bub zurück.

Und die Gret betete: „Liebster Mensch, was mag bedeuten dieses späte Glockenläuten? Es bedeutet abermal deines Lebens Ziel und Zahl! Dieser Tag hat abgenommen, bald wird auch der Tod herkommen. D'rum, o Mensch, so schicke dich, daß du sterbest seliglich.“

„Amen,“ sagte ich. Es kam mir so in die Kehle in dieser Stunde. Sie sahen wieder alle zu mir her. Ich glaube, mein Amen hat sie aus der Andacht gebracht. Der Bauer liebte keine Improvisationen.

Jetzt klang des Pfarrherrn wichtiger Schritt im Flur. Ich habe diesen Schritt in manchem Bauernhaus auf der Höhe gehört, und jedesmal hat er mir ein innerliches Rächeln abgenötigt. War es doch eigentlich nicht des Mannes Schritt, sondern nur der Schritt seiner breiten, plumpen, nagelbeschlagenen Bauernstiefel, die ein armes Schuhmacherlein der Ge-

meinde nach bestem Wissen und Können machen durfte, dem pfarrherrlichen Geldbeutel ebenso zulieb, wie dem alten Männlein, das wenig Arbeit fand in einer Gegend, wo die goldene Jugend fast das ganze Jahr hindurch barfuß lief.

Des Pfarrherrn eigentlicher Schritt hätte leicht, sicher, seelenruhig, schlicht sein müssen, ein Schritt, der nie strauchelt, nie eilt und nie in die Irre geht.

Der Pfarrer klopfte und trat ein. Er wartete kein herein ab. Er wußte, daß man ihm das als eine ganz unnötige, ja ungeistliche Bornehmerei angerechnet hätte.

Er grüßte auch die Geschwister nur kurz, reichte mir nur flüchtig die Hand. Der Adam wollte sterben; — alles andere ging ihn nichts an.

Dieser Dorfpfarrer in den unmöglichen Stiefeln und dem vertragenen Anzug, dieser derbe, knochige Mann mit dem rölligen Bocksbart, der ansieht, als werde er nur stehen gelassen, um das Kasieren zu vereinfachen, er ist einer von denen, die nie das Unnötige unter das Nötige mengen.

Er zog sich den Stuhl an des Kranken Bett, nahm die schwielige, schon erkaltende Bauernhand in seine zwei großen, lebenswarmen Hände und fragte: „Wennt mi no, Nante?“

Ich weiß, daß dieser sterbende Bauer in seinem derben Leben den Pfarrer nur dem Rock und dem Namen nach gekannt hat. Ich weiß, daß er ihm nur eine Art beiläufiger Achtung entgegenbrachte, dieweil der geistliche Herr nie durchs Dorf ging, ohne daß die langen Flügel seines Rockes aufgebauht waren von allerlei

darauf die Forderung an. Sancta Simplicitas! Eine Antwort haben wir bis heute noch nicht erhalten. Und die beiden dartigen Kollegen schaffen unter den alten Bedingungen ruhig weiter, ja dieselben hatten nicht einmal den Mut, die tariflich bestimmten Löhne zu reklamieren! Traurig aber wahr. Im übrigen müssen wir konstatieren, daß die in Betracht kommenden Herren Prinzipale gleich geantwortet haben, und daß vor allen Dingen die Firma Karl Hirsch alle Forderungen sofort in vollem Umfange eingelöst hat, was von den anderen Firmen bis heute nicht gesagt werden kann. Eine Firma, Friedr. Stabler, zählt nur 85 Pf. pro Stunde und sucht N.-B. (Nichtverbandsmitglieder) und hat solche tatsächlich auch aus Stuttgart bekommen. Die anderen Firmen haben beschlossen, die Forderungen zu Neujahr einzuführen.

Zum Schlusse möchten wir an die Prinzipale allerdings die dringende Bitte richten, es nicht bei der Bewilligung der Forderungen zu belassen, sondern auch für Einführung derselben zu sorgen.

Kollegen und Kolleginnen! Wir haben ohne Opfer in Konstanz zum ersten Male Lohnverbesserungen erreicht. An Euch alle liegt es, daß das Bewilligte auch sofort in vollem Umfange eingeführt wird. Dazu ist es nötig, daß Ihr unablässig für unsere Organisation arbeitet und agitiert, bis die letzten Kollegen im Verbandsorganisiert sind, und vor allen Dingen die Kolleginnen nicht vergessen. Sie sind Eure größten Konkurrenten, auch hier in Konstanz wird die Mädchenarbeit immer mehr eingeführt. Darum: Frisch auf! Zur Agitation für das Jahr 1906!

Nach Konstanz Zureisende und auf Verschreibung Stellungnehmende wollen unter allen Umständen berücksichtigen, daß die Arbeitszeit 55 Stunden und der Minimallohn 40 Pf. pro Stunde beträgt.

Bonner Brief.

Zieh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut!

Aber nicht etwa um, wie es in jenem Liede heißt, dem Raufch des Weines und der Liebe rheinischer Mädchen zu entgehen. Nein, Kollege! Wenn Du auf Verschreibung eine Stelle in Bonn a. Rh. annehmen kannst, alsdann lasse Dir obiges zur Warnung dienen und hole Dir vorher Auskunft bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung.

Da ist zunächst die Firma Seb. Foppen, den älteren Kollegen, welche in Bonn gewesen, ist diese Firma gewiß in angenehmer Erinnerung. Von dieser werden fortwährend durch die Fachzeitungen Buchbinder, auch Buch- und Steinbinder gesucht. Die Vießköpfe und die Schreibweise der Firma erwecken den Anschein, als ob man, mit wunder welch großartiger Firma in Verhandlung stände, ist aber der geköbteste Gehülfe an Ort und Stelle, dann laufen

guten Gaben, die Kranken und Armen bestimmt und zugedacht waren. Was ein Pfarrer, was insonderheit dieser Pfarrer sonst noch zu geben hat, das hatte den Adam nie viel gekümmert.

Aber jetzt sah ich am Blick der trüber werdenden Augen, daß der Bauer beim Pfarrer etwas suchte, das mit aufgebauschten Rocktaschen nichts zu tun hatte.

„O, Herr Pfarrer,“ sagte er leise und schwer, wie ein angstgequältes Kind „o Mutter“ jagt.

Da setzte sich der Notbärtige zurecht. Mir sah es aus, als legte sich ein gutes Pferd ins Zeug, weil es den Berg ahnt, über den die schwere Fuhrre gebracht sein will.

„Adam,“ sagte er, „jetzt heißt's durch e durckles Gähle gehe! Aber no z'friede, Adam, 's geht alleweil der Heimat zu! Wisset Ihr no von der Kinderlehr' her, wie und wem wir Christenmensche lebe und sterbe sollet?“

Der Bauer starrte mit seitwärts gewendetem Kopf an Pfarrer vorüber ins Lampenlicht.

Lautlos still war's in der dumpfen Stube.

Da klang es noch einmal eintönig von des Pfarrers Mund: „Wisset Ihr nemme von Eurer Kinderlehr' her, wie und wem wir Christenmensche lebe und sterbe sollet?“

Warum soll ich's leugnen? — Mir lief ein leises, kaltes Grauen über den Rücken. Meine Mutter suchte ich hervor, die fromme, tote, alte, und meine eigene „Kinderlehr“, und ich besam mich, ich wühlte blitschnell mein eigenes Innere auf, ob denn etwa ich an des erkaltenden Adams Stelle dort genußt hätte, was dieser Bauernpfarrer so zäh erfragen wollte.

ihm die Augen über. Die erste Frage von Herrn Foppen lautet: „Sind Sie im Verband?“ Wird diese Frage bejaht, dann wird dem Gehülfe plausibel gemacht, daß er Verbandsmitglied nicht beschäftigen könne. Kann aber der Gehülfe bleiben, so wird ihm 16—18 Mk. Wochenlohn in Aussicht gestellt. Kost und Logis erhält er im Hause und zahlt dafür die Woche 10,50 Mk. Für gewöhnlich ist nun der Gehülfe noch froh, bleiben zu können, wenn er von weit her gekommen und die Darmittel ihm ausgegangen sind. Hat er aber die Werkstelle gesehen und erst Kost und Logis genossen und Herrn Foppens Schimpfnamen und Androhung von Ohrfeigen entgegengenommen, dann wird ihm klar, wohin er geraten ist. Damit nun aber der Gehülfe nicht so ohne weiteres gehen kann, wird ihm bei Lohnzahlung noch Skaution abgezwängt, zu deren Rückzahlung das Gewerbegericht des öfteren schon angerufen werden mußte, wie überhaupt die Firma dort gut bekannt ist. Sodann ist hier die Rheinische Geschäftsbüchereifabrik Hafemer. Diese Firma, vordem Gottfried Mamebach & Co., hat sonst ganz annehmbare Arbeitsverhältnisse, ist doch der Lohn zufriedenstellend und die Arbeitszeit eine 9stündige. Jedoch der Geschäftsführer macht den dort eintretenden Gehülfe, besonders den Linierern, das Leben recht sauer. Die größten Schimpfnamen und Lohnabzüge wegen angeblich schlechter Arbeit bis zur Hälfte des Wochenlohnes sind gang und gäbe. Fortwährend ist die Firma auf der Suche nach Linierern. So ist es denn, im Verlaufe von einem halben Jahre, zweimal passiert, daß dort beschäftigte Linierer, welche noch in ungekündigter Stellung waren, aber unter Chiffre anderweitig Stellung suchten, Offerten von der Firma erhielten. Auf die Vorhaltung dieser Offerte gab der Geschäftsführer wichtige Antwort. Auch mit dem Werkmeister (in diesem Jahre der dritte) ist genannt Herr fortwährend in Zanf und Streit.

Weiter sind noch einige Kleinmeister, welche ab und zu durch Ingerate billige Arbeitskräfte nach Bonn zu fördern suchen. Darum Vorsicht!

Die Lebenshaltung ist hier keineswegs eine billige und die Arbeitsverhältnisse bedürfen rundweg sehr der Verbesserung, gibt es doch hier noch Firmen, wo eine 11stündige Arbeitszeit besteht und gehören doch Löhne von etwa 18 Mk. und mehr zu den Normalitäten. 3,50 Mk. die Woche bei Kost und Logis ist nichts seltenes. Aber die einheimischen Kollegen sind schwer zu bewegen, dem Verbandsbeitritt. Wohl sind sehr viele darunter, welche mit den Bestrebungen des Verbandes sympathisieren; mit deren Hilfe ist kürzlich auch bei der hiesigen Gewerbegerichts Wahl der Sieg den freien Gewerkschaften zugefallen. Und gerade dieser Wahlkampf hat gezeigt, welch schwieriges Feld der Aufrufung noch zu bearbeiten ist. Weniger, daß wir hier die Tätigkeit der Christlichen groß zu fürchten hätten, zumal, so lange an deren Spitze sich der auch mal im Verbands

Meine Augen hingen an Adams Mund; mir war, als müsse der Antwort geben, auch für mich.

„'s ischt lang' her,“ Herr Pfarrer!“ Klang es jetzt ganz müde.

„Lang' ist's her,“ rief auch etwas in mir. Der Pfarrer schüttelte unmerklich des Bauern Hand. Nicht wie ein Vorwurf oder wie eine ärgerliche Erregung sah es aus, viel eher wie eine Ermütigung.

„'s ischt lang' her; aber's gilt immer no, wie's damals golte hot: Herr Jesu, dir leb' ich, dir leid' ich, dir sterb' ich!“

Ich schlicht sprach der Pfarrer, ohne jedes Pathos, wie man Wahrheiten spricht, nicht Worte.

Am Tisch drüben schluchzte auf einmal das Annemeile laut auf. Der kleine Adam fragte: „Annemeile, warum heulst?“ Aber er bekam keine Antwort und machte sich näher her ans Fußende von seines Vaters Bett.

Der Kranke stützte plötzlich den Kopf auf den Ellbogen und blickte mit auffackernder Kraft hell in des Pfarrers Gesicht.

„So soll's sei, Herr Pfarrer; wem's aber all meiner Lebtag bei mir net so g'weise ischt, wie soll's no im Sterbe werde?“

Ich sah den Notbärtigen an und war froh, nur der Doktor zu sein, von dem man über Kampfer und Aether hinaus nichts mehr verlangen kann.

Aber der Notbärtige zuckte nicht. Seine Augen blickten klar wie zuvor hinter der Brille, und statt in Wausch und Wogen eine gut probate Verhaltensmaßregel für sold a Bauernsterben zu geben, sagte er ganz einfach: „Euch

gewesene Kollege Jean Krahek befindet. Sein Name und sein Verhalten in Düsseldorf und Köln vom Jahre 1896 genügt, um den hiesigen indifferenten Kollegen die christliche Organisation nicht sehr empfehlenswert zu machen. Doch nicht nur durch diese widrigen Umstände und nicht nur durch die christlichen Sonderorganisationen wird die gewerkschaftliche Bewegung hier sehr gehemmt, sondern auch das bekannte leichte Naturell des Rheinländers und ein großer Indifferentismus wirken erschwerend. Da gibt es Kollegen, die früher lange Jahre im Verband gewesen, jetzt aber die „Auge“ Antwort wissen: hat keinen Zweck, es ist hier nichts zu machen. Andere wieder, und das ist der größte Teil, die sind der Meinung, daß das, was der Verband bezweckt, ganz gut ist, aber was nützt es denn, wenn der Eine oder Andere dabei ist, der größte Teil tut ja doch nicht mit, und man könnte schließlich gar seiner Stellung verlustig gehen. Solche und noch manche andere Ausreden muß man hören, die aber in Wirklichkeit nichts anderes sind als Bemäntelungen einer übertriebenen Aengstlichkeit. Die Wenigen, welche das Glück haben, in besserer Stellung zu sein, sie schauen ihre, vom Glück weniger begünstigten Kollegen über die Achseln an, schimpfen wohl gar noch über sie, daß sie für die Hungerlöhne arbeiten. Sieht man aber diese Leutchen hinterm Biertisch, wie sie da für alles andere, nur nicht für die Organisation zu haben sind, wie sie aus voller Kehle den Wein und das Leben am Rhein besingen, dann . . .

Hiermit wäre ein Ueberblick über die Bonner Verhältnisse gegeben. So gerne wir sehen, daß Verbandskollegen nach hier kommen, so möchten wir aber doch dafür besorgt sein, daß sie auf große Versprechungen hineinfallen. Darum nochmals Vorsicht! Wer aber hier in Stellung kommt, der helfe dann auch eifrig mit an der Bessergestaltung der hiesigen Arbeitsverhältnisse. Das Agitationskomitee.

Internationales.

Schweden. Ein neuer Tarifvertrag in Göteborg. Als ich im August dieses Jahres Göteborg besuchte, nahm ich die Gelegenheit wahr, mit einem der leitenden Kollegen über den langwierigen Konflikt im Buchbindergewerbe zu sprechen. Die Auskunft, die ich erhielt, erinnerte mich nicht, zu jener Zeit etwas darüber zu schreiben. Ein allgemeiner Streit bestand nicht, und die Arbeitgeber zeigten wenig Neigung, einen für unsere Kollegen annehmbaren Tarifvertrag abzuschließen. Außerdem gelang ich den Eindruck, daß faktische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Göteborger Kollegen und dem Verbandsvorstand in Stockholm vorlagen, über die zu urteilen selbstverständlich nicht möglich war, ohne die Meinung des schwedischen Verbandsvorstandes gehört zu haben, abgesehen davon, daß es ja überhaupt nicht zweckmäßig erscheint, als Außen-

drückt ebbes, Adam. Ladet ab, Freund, ladet no ab. Wenn Ihr bei mir ablade wöllet, na sollet die Vube und Mäde aus der Stub' gehe; wenn Ihr aber beim liebe Herrgott direkt ablade wöllet, kömnet Ihr's ganz in der Stille abmach, und i will halt mit Euch bete.“

Um denn von schwarzen Bartstoppeln ungebenen Mund des Bauern flog ein Zug von Stolz.

„Die Vube und Mäde und au der Doktor sollet no dobleibe! I han meiner Lebtag nix do, wo mer net wisse derf. No g'rad g'spielt han i hie und do, oder über de Durst trunke. En d' kirch' bin i au net oft gange. 's hot mi immer g'schlafert do drinne. No han i als denkt: Adam, schlofe kannst daheim besser. Aber sonst han i nie nix a'g'stellt, was mer net wisse derf.“

Der Pfarrer sah vor sich hin. Ich sah seine großen, weißen Finger unruhig sich bewegen, wie es bei Leuten zutrifft, deren Hirn rasch und intensiv arbeitet.

„So, so,“ sagte er, und er sprach plötzlich, und wie mir schien unbewußt, hochdeutsch; „Ihr habt also nichts Besonderes abzuladen. Aber Adam, ich bitte Euch, besinnt Euch, habt Ihr nie lieblos gedacht, geredet und gehandelt? Denn Ihr müßt wissen: die Sünden, die gegen die Liebe gehen, das sind zumeist die verborgensten und immer die schwersten in eines Menschen Leben. Das sind die Sünden, die nicht ruhig sterben lassen, denn die Liebe ist die größte unter ihnen; und wer dieser Größesten ins Gesicht schlägt, der kann nimmer zum Frieden kommen, nicht im Leben und nicht im Sterben.“

stehender und, ohne daß es irgendwie gewünscht wurde, darüber zu berichten.

Wie die neueste Nummer unseres schwedischen Bruderorgans „Bokbinderi-Arbetaren“ mitteilt, ist nun doch endlich auch in Göteborg ein Tarifvertrag zustande gekommen, und da, wie die „Buchb.-Ztg.“ bereits mitteilte, in Stockholm ebenfalls ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden ist, sind damit für dieses Jahr die Lohnbewegungen des Schwedischen Buchbinderverbandes beendet.

Der Göteborger Vertrag gilt vom 17. November 1905 bis zum 30. Juni 1911 mit halbjähriger Kündigungsfrist. Eine lange Vertragsdauer und eine lange Kündigungsfrist, die jedenfalls nur widerwillig von unseren Kollegen gutgeheißen wurden! Die Arbeitszeit soll für den Rest dieses Jahres 57 Stunden wöchentlich betragen, in den Jahren 1906 und 1907 55½ Stunden und danach nur noch 54 Stunden. Die Arbeit soll nicht vor 7 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends dauern. Im übrigen wird die tägliche Arbeitszeit in den einzelnen Werkstätten durch Uebereinkommen zwischen dem Arbeitgeber und dem Personal geregelt. Am ersten Mai ist um 1 Uhr mittags Feierabend.

Der Wochenlohn für Lehrlinge ist auf 7 Kronen für das erste Lehrjahr, 9 Kronen für das zweite, 13 Kronen für das dritte und 17 Kronen für das vierte Lehrjahr festgesetzt. Die Lehrzeit beginnt nach dem vollendeten 16. Lebensjahre, und es wird die Bedingung gestellt, daß der Betreffende schon vorher ein Jahr lang in einer Buchbinderei tätig war. Demnach hat also der Lehrling nach unserer Auffassung tatsächlich mit einer fünfjährigen Lehrzeit zu rechnen, obgleich im Tarif bestimmt ist, daß die Lehrzeit vier Jahre dauert. Von der Ausbildung der Lehrlinge handelt folgender Paragraph 9 des Tarifvertrages:

„Die Lehrlinge sollen während der Lehrzeit unter Leitung eines erfahrenen Arbeiters gestellt werden und so wenig wie möglich zu anderen als den zur Werkstatt gehörenden Arbeiten verzwängt werden. Den Lehrlingen soll, wenn möglich, Gelegenheit gegeben werden, sich Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen des Berufes zu erwerben.“

Wie man sieht, ist hier ein schwacher Anfang gemacht, um die Lehrlinge vor der ärgsten Ausbeutung zu schützen und die Lehrherren an ihre den Lehrlingen gegenüber übernommene Pflicht einer möglichst weitgehenden Ausbildung zu erinnern. Zu einer wirklichen Befreiung oder wesentlichen Einschränkung der Betrügerei, die nur zu oft und wohl in allen Ländern mit dem Lehrlingswesen betrieben wird, reicht dieser Passus aber offenbar nicht aus.

In den ersten zwei Jahren nach der Lehrzeit sollen dem Gehülfen 19 Kronen Wochenlohn bezahlt werden, in den folgenden zwei Jahren 21 Kronen, im fünften Jahre 23 Kronen. Danach soll der Minimallohn 24 Kronen betragen. Die Arbeiterinnen sollen nach vollendetem 16. Lebensjahre und einjähriger Tätigkeit im Beruf im ersten Jahre 6,50 Kronen Wochenlohn erhalten, im zweiten

8,50 Kronen, im dritten 11 Kronen und im vierten 13 Kronen. Liniiererinnen, Maschinenarbeiterinnen und Paginiererinnen sollen nach dem vierten Jahre 14,50 Kronen erhalten.

Der Lohn wird freitags unmittelbar nach Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt. Lohnabzüge für die gesetzlichen Feiertage werden nicht gemacht. Bei Stückarbeitern wird die Feiertagsbezahlung nach dem Wochenlohn berechnet. Uebergearbeitete wird in den ersten zwei Stunden mit 33½ Proz. Zuschlag, jede weitere Uebergearbeitete mit 50 Proz. bezahlt.

Uneingeschränktes Vereinigungsrecht wird garantiert.

Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag werden einem Schiedsgericht, bestehend aus je zwei Vertretern der Ortsabteilung des Buchbinderverbandes und des Meistervereins, sowie einem unparteiischen Vorsitzenden geregelt.

Bemerkte sei noch, daß die Firma Steenbäck den Tarifvertrag nicht anerkannt hat. Bei dieser Firma wird gestreikt.

Korrespondenzen.

Schw.-Gmünd. Wenn die Zahlstelle nach längerer Zeit wieder einmal etwas von sich hören läßt, so ist es obendrein nichts Erfreuliches, aber schaden kann es auch nichts, wenn die Kollegen einmal erfahren, wie wir gebettet sind. Seit Bestehen der Zahlstelle, seit einem Jahre, haben wir uns alle erdenkliche Mühe gegeben, um alle noch fernstehenden Kollegen zu organisieren, was uns aber leider bis jetzt nicht gelang. In einer der letzten Versammlungen wurde die Agitationsfrage wieder besprochen und der Beschluß gefaßt, den Gauvorsitzenden Böttcher zu eruchen, uns in der Agitation zu unterstützen, was er auch bereitwillig tat. Leider steht demselben zu wenig Zeit zur Verfügung, um sich ganz, wie es sein sollte, der Agitation widmen zu können. Es tritt hier auch klar zutage, daß man notwendig für den Gau 15 eine besoldete Kraft gebrauchen könnte. Wir teilten nun dem Gauvorsitzenden mit, Sonnabend, den 18. November, in Lorch und am 19. in Gmünd in einer öffentlichen Versammlung zu sprechen. Wir hatten hierzu alle Vorkörungen getroffen, hauptsächlich in Lorch, um eine gut besuchte Versammlung zu erhalten. Das Resultat ist aber kein gutes zu nennen. Böttcher besprach in der Versammlung in einem einstündigen Vortrage den „Zweck und Nutzen unseres Verbandes“. Leider waren nur 5 Kollegen und eine Kollegin anwesend von circa 120 in Lorch beschäftigten Kollegen. Und diese sind Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes. Wir haben in der Versammlung die Erfahrung gemacht, daß der Fabrikarbeiterverband ein vollständig fremdes Gebiet betreten hat, denn es kam doch nicht sein, daß die Montagnagarbeiter und Arbeiterinnen dem Fabrikarbeiterverbande zugehören. Zu welcher Gefahr das geradezu führen kann, hat sich feinerzeit anlässlich des Streiks in Erlangen gezeigt, wo Streikarbeit in Lorch gemacht worden ist. Es kam in der Lorch Versammlung zur Aussprache, daß die Kollegen

gencigt wären, in den Buchbinderverband überzutreten, aber sie wollen die Rechte, die sie im Fabrikarbeiterverbande erworben, bei uns übertragen haben. Es kämen in Lorch circa 20 Kollegen in Betracht, welche im Fabrikarbeiterverband organisiert sind. Wenn wir diese erhalten könnten, so hätten wir in Lorch sicheren Fuß gefaßt und wäre Aussicht vorhanden, noch weitere Kollegen für den Verband gewinnen zu können. Von der Versammlung in Gmünd ist noch Bauverordner zu berichten. Von 15 Kollegen, die wir schriftlich eingeladen haben, erschienen kein einziger. Kollege Böttcher war genötigt, den Vortrag für die organisierten Kollegen zu halten, was allerdings auch kein Fehler war. Daß die Gmünder Kollegen es nicht notwendig haben, sich zu organisieren, ist sehr zu bezweifeln, denn die Lohnverhältnisse hier sind keine guten zu nennen. Sauptsächlich ist es eine Werkstatt, welche der Zahlstelle die größten Schwierigkeiten bereitet. Herr Eutsifabrikant Knöbler erklärt krank und frei, er stelle keinen organisierten Arbeiter ein, er äußerte sogar, wer dem Verbande beitrete, fliegt hinaus. Wenn sein früherer Schwager, welcher vor ihm das Geschäft innehatte, es auch so gemacht hätte, so wäre Knöblers Frau auch hinausgeflogen. Aber das scheint bei Herrn Knöbler ganz in Vergessenheit geraten zu sein, daß seine Frau vor fünf Jahren auch die Vorteile des Verbandes genossen hat. Es kann bei Knöbler auch nicht gut anders sein, wenn man bedenkt, daß man sich auch vom Bierfahrer zum Eutsifabrikanten emporschwingen kann. Dies Glied wird nicht jedem Sterblichen zu teil. Daß Knöbler eine gute Schule genossen haben muß, erfährt ein jeder Kollege, welcher schon die Ehre hatte, in dieser Kunstwerkstatt zu arbeiten, an seinen gebildeten Ausdrücken. Aber das Entgegenarbeiten dieses Herrn gegen unsere Organisation wird ja nicht viel nützen, die Gmünder Kollegen werden hoffentlich auch einmal einsehen, wofür sie gehören. Hoffentlich können wir in kurzer Zeit unseren Kollegen im Verbande Erfreulicherer von hier mitteilen.

Hamburg. In unserer Generalversammlung vom 11. November gab Bericht den Geschäftsbericht des Vorstandes. Es wurden abgehalten: 2 General- und 5 Mitgliederversammlungen, ferner eine öffentliche Versammlung in Barmbeck; außerdem fand noch eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung statt, in welcher Frau Schreibart-Verlin referierte. Die Sommermonate wurden zur regen Agitation ausgenutzt und fanden zu diesem Zweck 23 Werkstattbesichtigungen statt; die erhofften Erwartungen wurden jedoch nicht erfüllt. War es uns doch zum Beispiel nicht möglich, in den Kartonnagenfabriken festen Fuß zu fassen, um gerade dort, wo die Entlohnung der Arbeiterinnen noch viel zu wünschen übrig läßt, einmal Menebur zu schaffen. Vorträge fanden 5 statt. Der Vorstand brauchte zur Erledigung seiner Geschäfte 8 Sitzungen, 9 diverse Sitzungen sowie eine Unterhandlung mit einem Arbeitgeber. Vertrauensmännerbesichtigungen wurden 2 abgehalten. Ausgeschlossen wurden wegen Vertragsresten: H. Wiesendorf, A. Hemel, E. Splitt, F. Röhl, P. Stumpf; ferner

Tief und voll Hang des Pfarrers Stimme, wie Glockenton.

Die Gret, das robuste Wesen mit dem Stallduft in den Arbeitskleidern, schob sich an mir vorbei zum Sterbelager, nahm den Zipfel ihrer leinernen Schürze auf und trocknete dem Bauern, der immer noch auf den Pfarrer starrte, den Schweiß von der Stirn.

„Vater,“ schluchzte das Annemeile, und die Huden standen mit feldsam hilflosen Gesichtern beisammen.

Nur den kleinen Adam sah ich auf einen Stuhl klettern und nach den weggelegten Würfelstingern. Er kam offenbar am Totenbett des Vaters nicht auf seine Kosten. Der Bauer legte sich zurück und stöhnte auf.

„So, so,“ sagte er zweimal, „so, so!“

Dann, als sei ihm jetzt ein richtiger Gedanke gekommen, kehrte er sich wieder dem Pfarrer zu. Was in seinen weit offenen Augen geschrieben stand, schien mir eher eine Art naiver Neugierde zu sein, als brünstiges Seilsverlangen. „Mei Weib, d' stätter, han i äll-bott* g'haue! Meinest Sie des, Herr Pfarrer?“

Der Notbärtige nickte kaum merklich.

„I han se an immer härt nag'lasse mit der Arbeit.“

Wieder nickte der Pfarrer.

„Geld han i ihre an net viel gebe.“

Der Pfarrer nickte.

„I han ihre net oft a G'wand kauft.“

Der Pfarrer nickte.

„I han se an nie mitg'nomme, wenn i 3 Märkt oder sonst über Feld be.“

Der Pfarrer nickte.

Des Bauern Stimme wurde mit einem Male ängstlicher und weinerlicher.

„I han ihre nie ein Wei' ins Haus to und sie hot doch so viel Kinder han müsse.“

Ganz regungslos saß der Pfarrer.

„In jedem Kindbett hot se müsse am dritte Tag wieder raus.“

Der Pfarrer rührte sich nicht. Wir ballten sich die Häuste. Ich kenne sie allzugut, diese Bauernregel mit allen ihren Folgen.

„Ihr waret ein Unmensch, Adam,“ sagte ich laut.

Sie sahen alle zu mir her, erstaunt über die weltliche Einmischung.

Nur der Pfarrer blickte nicht auf. „Weiter,“ murmelte er.

Adam fuhr unruhig mit der Hand auf dem rotgestreiften Deckbett hin und her. Seine Stimme klang jetzt wie ein heiseres Schluchzen. „Wie der legt! Du komme ischt, mei Adante, hot se am dritte Tag' net ufstehe wolla. No ischt mir der Zorn komme, ins Köhle bin i munter, ins Underdorf, und wie i dort sit' und kartl', kommt d' Gret und fait:—“

„Mißel, Du Herrgottslum, Du bist am Stuch!“ rief in diesem Augenblick der kleine Adam von der Ofenbank her, wo er vertieft in sein Spiel mit den wiederergatterten Karten stand.

Ich sah des Pfarrers Gesicht einen Augenblick lang verzerrt, wie wenn ein großer Schrecken oder ein jäher Schmerz darüber hingezuckt wäre. Der Bauer aber deckte die Hand über die Augen und stöhnte: „D stätterle!“ Eine Welt von Gewissensqual lag in dem Wort. Ich wandte mich um und sah in die Nacht hinaus, die in schwerer, schwarzer Wucht sich an die kleinen Scheiben herandrängte. Und in der Schwärze da draußen sah ich das Weiblein mit dem dünnen Haarzopf, dem Kropfansatz, dem faltigen, reizlosen Gesicht. Ich sah sie stehen mit ihrem schwächlichen, zu Tod' geschundenen Leib, und ich sah sie auf einmal wachsen, wachsen zu einer Riesin, die Unmenschliches durch ein Menschenleben schleppte.

Ich bin kein reicher Mann; aber ich hätte in jenem Augenblick hundert Mark gegeben, wenn ich des Adams stätter, die ich bei meinen Fahrten über die Höhe so dutzendmal im Krautacker oder im Kornfeld hantieren sah, nur ein einziges Mal ein gutes, ein anerkennendes, ein bewunderndes Wort gesagt hätte. Aber das Weiblein hatte mich nur immer schon gegrüßt, ich ihr nur gleichgültig gedankt. Scheußlich, dieses Gefühl, ein blöder Rohling gewesen zu sein, und nichts mehr gut machen zu können.

Der Pfarrer stand auf und fuhr sich durch die langen, vollen Haare, die in einem braunen Schopf über der breiten Stirne lagerten.

„Ich weiß,“ sagte er traurig, leise, „d' stätter ist ganz allein gestorben.“

*) Dann und wann.

W. Erichsen, H. Nigen, P. Schauer. Die Zahlstelle zählt 272 männliche und 212 weibliche, insgesamt 484 Mitglieder, gegenüber dem 2. Quartal ein Zuwachs von 81 Mitgliedern. Hat die Agitation im 3. Quartal auch nicht resultatlos abgelaufen, so wollen wir doch nicht verhehlen, daß unter der Kollegenchaft eine große Laubheit obwaltet, denn die Versammlungen konnten, der Mitgliederzahl entsprechend, durchweg besser besucht sein. Vor allen Dingen muß jedes Mitglied bestrebt sein, unablässig für den Verband zu wirken, um so dem Vorstande die vielen Kleinarbeiten zu erleichtern. Noch einige Worte betreffs der Ausgeschlossenen. Man war wohl auch wie sonst über dieselben zur Tagesordnung übergegangen, wenn nicht einer dabei wäre, der eine Verhöhnung verdient hätte, nämlich der Werführer H. Wiefendorf in unserem hiesigen Parteigeschäft („Hamburger Echo“). Es wäre vielleicht unnützlich, hierüber noch Worte zu verlieren, der Ausschluß an und für sich sagt schon genug. Doch könnte sich dieser Herr einmal ein Beispiel nehmen an die vielen anderen Kollegen unserer Zahlstelle, welche unter ganz anderen Verhältnissen und bei niedrigeren Löhnen arbeiten und doch treu zu unserem Verbands halten. Den Kassenbericht gab Mulseder. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 1622,30 Mk., dazu Bestand vom 2. Quartal 3,56 Mk.; die Ausgaben beliefen sich auf 1757,89 Mk.; somit ein Minus von 132,03 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 912,83 Mk., die Ausgaben 551,59 Mk.; Bestand vom 2. Quartal 801,22 Mk., somit ein Kassenbestand von 1162,46 Mk. Unser Lokal-Messebesonderer beträgt 736,23 Mk. Nimmehr hielt Kollege Schlegel ein Referat über „Die Religion, ein Hindernis des Kulturfortschritts“. In der Diskussion über diesen Vortrag wird von sämtlichen Rednern die Fortsetzung derartiger Vorträge gewünscht, wozu sich Schlegel auch bereit erklärte. Hierauf Schluß der Versammlung.

Trossingen. Am 19. November tagte hier eine Versammlung. Nach kurzen Eröffnungsworten des Vertrauensmannes Strahm hielt Kollege Weinländer aus Karlsruhe ein Referat über Zweck und Nutzen des Verbandes. Leider war die Versammlung von Nichtorganisierten sehr schlecht besucht. Man könnte glauben, die Trossinger Kollegen hätten es nicht notwendig, sich dem Verbands anzuschließen, aber es werden ihnen noch die Augen aufgehen, vielleicht erst, wenn es zu spät ist. Die Versammlung war von circa 40 Personen besucht, von denen etwa 25 anderen Verbänden angehören. Es wurden durch den Vertrauensmann Strahm die Kollegen energisch zur Agitation aufgemuntert. Die Kollegen richteten an den Vertrauensmann Strahm die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß öfter einmal eine Versammlung der Berufsgenossen hier abgehalten wird. Im Schlußwort sprach Weinländer noch über die Heimarbeit, ein für unseren Ort besonders aktuelles Thema, da die Heimarbeit hier ziemlich Ausdehnung hat.

Frankfurt a. D. Am Sonntag, den 26. November, fand unter reger Beteiligung organisierter und unorganisierter Kollegen hier selbst eine Ver-

sammlung statt, zu der unser Gauvorsitzender Lemser aus Berlin als Referent erschienen war. In längerer Rede schilderte Lemser die Entwicklung unseres Verbandes bis zur Gegenwart; daran anschließend ging er auf die hiesigen Arbeitsverhältnisse näher ein und bat die Kollegen alle, einmütig zusammenzuhalten, um endlich dem Beispiel anderer Städte zu folgen. Anwesend waren 17 Kollegen, wovon 10 organisierte. Nach stattgefundener kleiner Debatte konnten wir vier neue Mitglieder berzeichnen. Wenn dies auch sehr erfreulich ist, so ist hier immer noch ein reiches gewerkschaftliches Arbeitsfeld zu bebauen, um noch viele uns fernstehende für den Verband zu gewinnen. Die Nichtorganisierten sind meist Einheimische und sind dieselben leider schädlich zu überzeugen, daß nur durch Zusammenschluß sämtlicher Kollegen, und zwar sollen hauptsächlich auch die älteren Kollegen daran teilnehmen, die schlechten Arbeitsverhältnisse der Frankfurter Buchbinder verbessert werden können.

Der Verbandsmitglieder, bis jetzt 13 an der Zahl, hat sich seit einigen Wochen eine erfreuliche Mithrigkeit bemächtigt, und wenn unser Wunsch, eine Zahlstelle zu bilden, auf Anraten des Kollegen Lemser in weitere Ferne gerückt ist, um zunächst den Beweis zu liefern, daß eine ständige Mitgliederzahl gehalten werden kann, so bilden wir nichtsdestoweniger doch eine kollegiale Gemeinschaft, die durch öftere Versammlungen das gegenseitige Vertrauen der Mitglieder fördern und den nötigen Einblick in die hiesigen Verhältnisse haben soll, um so auch zum weiteren Wachstum unseres Verbandes wirken zu können. Und je eher sich der Rest der uns noch fernstehenden Kollegen sich uns anschließt (es dürften dies circa zwölf Mann sein), desto eher werden wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern können.

Bodum. Es ist bereits über ein Jahr seit der Gründung unserer Zahlstelle verstrichen, ohne daß ein Bericht von hier gegeben wurde. Die Hoffnungen, die wir damals gehegt, haben sich zum größten Teile nicht erfüllt; manches Mal schien es, als ob unsere Zahlstelle eingehen sollte, was auf die immerwährenden Neibereien besonders im Vorstande zurückzuführen ist. Daß deshalb der Versammlungsbesuch immer schlechter wurde, läßt sich nach diesem nicht verwundern. Im zweiten Quartal legte der Kassierer seinen Posten nieder; derselbe wurde dann vom Vorsitzenden mit verwaltet. Erst in letzter Zeit begann, nachdem mehrere Verbandskollegen zugereist waren, wieder ein regeres Leben. In der Versammlung vom 11. November dieses Jahres legte nun auch der Vorsitzende Michl sein Amt nieder; infolgedessen wurde zur Neuwahl geschritten. Kollege Gerede wurde als Vorsitzender, Geronde als Kassierer gewählt. Zu unserer letzten Versammlung, am 25. November, war Kollege Garisch-Effen zwecks Abhaltung eines Vortrages eingeladen. An seiner Stelle erschien Kollege Michl nebst einem anderen Kollegen. Leider waren trotz schriftlicher Einladung keine unorganisierten Kollegen erschienen, was freilich vorauszusetzen war. Michl referierte in beinahe einstündigem Vortrage über Entwicklung der Gewerkschaften und die unseres Verbandes. Seine Ausführungen fanden lebhaften

Beifall. Die Mahnung im Schlußworte: „Seid einmütig!“ wurde fleißig befolgt; die Versammlungen, möchten wir den Mitgliedern noch besonders einprägen. Kollegen, es ist kein rosiges Bild, das wir hier bieten, aber der Anfang zur Besserung ist gemacht. Wenn die Versammlungen weiter so besucht werden wie die letzten zwei und ebenso regsam an der Diskussion teilgenommen wird, so wird auch unsere Zahlstelle vorwärts kommen und zum Nutzen der Mitglieder wirken können.

Berlin. Die regelmäßige Mitglieder-Versammlung am 6. Dezember ehrte zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegen Richard Lippert, Buchbinder, und Hugo Schild, Kartonnarbeiter, in der üblichen Weise. Weiter machte Klar Mitteilung von einer am 6. Dezember erfolgten Arbeitsniederlegung bei der Firma Elsner. Bei genannter Firma wird jetzt der „Confessionair“ hergestellt. Weil dies eine besonders schwere Arbeit ist, verlangten unsere daselbst beschäftigten Kolleginnen im Juli dieses Jahres eine Zulage von 1 Mk. Nach längerem Verhandeln gewährte die Firma eine Zulage von 54 Pf. pro Woche und versprach, die übrigen 46 Pf. im Herbst zuzulegen. Nachdem die Firma kürzlich an ihr Versprechen erinnert wurde, wollte sie ein derartiges Zugeständnis nicht gemacht haben, und als sie sich fernerhin noch weigerte, legte das gesamte Personal der Buchbinderei die Arbeit nieder. Die Organisationsdirektor, welche danach verhandelten, konnten nicht das erreichen, was gefordert wurde, jedoch machte die Firma das Zugeständnis, allen verheirateten im Betriebe Beschäftigten eine Teuerungszulage zu gewähren und vom 1. April 1906 den Kolleginnen die 46 Pf. zuzulegen. Damit erklärte sich das Personal der Buchbinderei einverstanden, worauf die Arbeitsaufnahme wieder erfolgte.

Des weiteren machte Klar Mitteilung von einem dreistündigen Streik bei der Firma Priester & Co. Durch den einmütigen Zusammenhalt des Personals und mit Hilfe des Organisationsdirektors war es möglich, die Forderungen vom vorjährigen Luruspapierarbeiterstreik durchzudrücken.

Verchiedene Urträge der Verwaltung, die Nachbewilligung von 164 Mk. für einen Schrank und ein Regal, als auch einige Reparaturen auf dem Bureau, ferner für Anshilfe für das laufende Quartal auf dem Bureau, wurden bewilligt.

Weiter wurde beschlossen, zu Weihnachten den arbeitslosen Mitgliedern, welche 13 Wochen im Verband und acht Tage arbeitslos sind und die Maimarke geklebt haben, 6 Mk. aus der Lokalkasse zu gewähren.

Kanfe gab des Resultat der Wahl der drei Weisfiker zum Zentralvorstand bekannt. Den Gewählten ist einstweilen Messerbe auferlegt worden, bis der Ausschluß entschieden hat.

Die Versammlung beschloß weiter, die Sperre bei den Firmen W. Kämmerer und S. Arnold aufzuheben.

Die Abrechnungen von den beiden Urania-Vorstellungen ergab ein Defizit von 132,80 Mk. Zwei Willetts vom Kollegen Michl stehen noch aus. In kurzer Diskussion wurde gewünscht, daß die beiden

Die Geschwister am Tisch und Gret neben ihrem Vater weinten mit einem Male laut auf. Als sei ihnen der halbvergessene Mutter Tod plötzlich in ein ganz neues Licht gerückt, so gebärdeten sie sich. Dem Bauer auf jener Höhe gilt nur der laute Schmerz für edel.

Der Pfarrer winkte abweisend mit der Hand. Er beugte sich über den Sterbenden: „Saget Ihr immer noch: „Ich han doch nix do, was mer net wisse derf?“ Wisset Ihr jetzt, was das heißt, gegen die Liebe sündigen? Adam, Adam, Ihr seid wohl ein belasteter Mann und tut gut, abzuladen vor Gottes Thron. Denn es ist wahrlich ein schmaler Durchlaß, durch den einer beim Tod hindurch muß, und wer solch ein Bündel von Lieblosigkeit Sackpack trägt, wie Ihr, der mag leicht stedenbleiben.“

Der Bauer stierte vor sich hin. Ich glaubte bei dem schlechten Licht die beginnende Agonie zu erkennen. Nicht mehr die brennende Qual lag auf dem Gesicht. Mir schien fast, als rauschten die hochdeutschen Worte des Pfarrers an dem Ohr des Kranken vorbei.

Auf einmal verzerrte sich der Stoppelmund, als wollte er lächeln. „Bündel trage, des ka' mei' Wätter, die nennt ein scho,“ sagte er ganz langsam, wie aus einem Traume heraus.

„Er sticht,“ schrie die Gret plötzlich auf. Der Bauer riß die Augen weit auf, als habe ihm dieser Ruf ein Traumbild verschleudert. „O, Herr Pfarrer,“ seufzte er.

Der Rothbart fuhr in die hintere Rocktasche. Ich glaube, das war bei ihm ein ganz instint-

tiver Griff, wenn er jemand seufzen hörte. Ein Döschen Fleischertrakt brachte er hervor, steckte es wieder ein und frante weiter. Endlich schien er das Rechte erwischt zu haben. Er hielt mir eine kleine Flasche hin mit tiefdunklem Wein.

„Ich darf doch?“ Es ist mein Sterbwein. „Zehnjähriger Tokajer.“ Ich nickte. Wer wollte diesem armen Dorfpfarrer wehren, einen Wein zu verschenken, von dem die Flasche fünf österreichische Gulden oder noch mehr kostet. Als „Sterbwein“ konnte er sicher nichts schaden, so wenig wie mein Kämpfer nützen würde.

Der Pfarrer goß ein Taschentücherchen voll und führte es dem Adam an die Lippen, indem er ihn sorgfältig den müden Kopf hochhielt. Der Bauer schlürfte und schluckte.

„Ah!“ sagte er, „ah,“ als wache noch einmal alles Lebensbehangen auf. Dann wischte er sich mit zitternder Hand die Lippen ab und meinte: „Des ischt mein Nachtmohl gwo.“

Auf der Ofenbank klapperten die Würfel und rollten kollernd zur Erde. Die Gret nahm die Schürze vom Gesicht und rief: „Jokob, nenn doch dem Vieble die Würfel.“

Da stützte sich der Bauer noch einmal auf den Ellbogen. „Lasset doch mei' Vieble,“ murmelte er, „'s ischt scho so e' scheit's Vieble! Adamle, komm' her, Adamle!“

Die Stimme des Mames brach, seines jüngsten Kindes Name war der letzte Laut, der aus dem Stoppelmund kam. Wit dem Rothbart schritt ich die steile Treppe hinunter. Eine Stallaterne gab kümmerlichen

Schein, und aus der Stube oben gellte das Weinen der Waisen hinter uns her.

Ich mußte wieder auf des Pfarrers genagelte Stiefel horchen, die so schwer und brutal auf dem Holz der Treppe knirschten.

Im Hof standen wir beide still, zögernd, verlegen fast, als müßten wir nicht recht, wie man nach solchem Intermezzo auseinandergeht.

„Es muß auch solche Käuze geben!“ sagte ich, mir um etwas zu sagen.

Der Pfarrer nahm meine Hand, ganz hastig, ganz impulsiv, wie aus einer großen, inneren Bewegung heraus, die er nicht mehr zurückdrängen konnte. „Gott sei Dank,“ sagte er mit verhaltener Stimme, „Gott sei Dank, daß er das von seinem Adamle noch gesagt hat! Gute Nacht!“ Damit stampfte der Rothbart durchs Hoftor hinaus in die Nacht hinein. Die ganze lange Gasse hinunter hörte ich seinen plumpen Schritt, bis ihn die Dorf Hunde überklafften.

Mein Schimmel trottete seinen Weg durch die Finsternis. Ich glaube, ich ließ ihm ganz und gar die Zügel. Ueber meinen Augenzer an Kranken und Sterbenden mußte ich nachdenken. Um Karten und Würfel regte der sich nicht auf; aber wenn er ein Würdchen Liebe, nur solch ein arnselfiges Würdchen halbtierischer Vaterliebe fand, dann zitterten ihm die Hände.

Es muß auch solche Käuze geben.

Vorstellungen auf zwei Sonntage verlegt werden sollen. Die Abrechnung vom Herbstbergnügen ergab ein Defizit von 39,80 Mk. Ueber beide Abrechnungen wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Hytomski gab hierauf den Bericht des Arbeitsnachweises, welcher aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist.

Arbeitslos meldeten sich					
	Arbeiter		Arbeiterinnen		Summa
	Mit Gebühren	Ohne Gebühren	Mit Gebühren	Ohne Gebühren	
Juli	5	180	135	24	109
August	17	148	165	49	137
Septbr.	16	219	235	30	145
Summa:	38	497	535	103	391

Es wurden					
	Arbeiter		Arbeiterinnen		Summa
	verlangt Stellen besetzt	Arbeitslos	verlangt Stellen besetzt	Arbeitslos	
Juli	76	63	180	77	
August	142	108	300	160	
September	198	133	376	160	
Summa:	416	309	856	397	

Außerdem zur Ausschilfe			
	126	126	33

Dauer der Stellen				
bis 7 Tage	männlich		weiblich	
	31 bis 3 Wochen	12	3	
" 14 "	9	5	4	79

Hytomski führte noch weiter an, daß es unmöglich sei, ein genaues Bild über die Dauer der Stellen zu geben. Im dritten Quartal seien eine Menge Stellen eingelaufen mit unterartflichem Angebot. In letzter Zeit sei ein großer Zug von außerhalb, namentlich von Ausländern, zu verzeichnen, die zu jeder Bezahlung Arbeit annehmen. Trotzdem auf solche Stellen aufmerksam gemacht wurde, wurden die Stellen angenommen. Firmen, die Arbeitskräfte unter Minimallohn verlangen, sind: Goldner & Lange (Buchbinder für 22 Mk.), F. Ritter (Buchbinder pro Stunde 40 Pf.), F. Ohm (jungen Buchbinder 21 Mk.), Fleische & Sabin (jungen Buchbinder 22 Mk.), Möller & Wanderschmidt (Buchbinder zum Projizieren 20—21 Mk.), Wamann & Wajschow (jungen Buchbinder 21 Mk.), Krüger (Buchbinder 18 Mk.), R. Dietrich (Papenschneider 18 Mk.), Georg Snauf (Buchbinder für Sortiment 22 Mk., Arbeitszeit 9 1/2 Stunde), Jacobi & Co. (Buchbinder 20—22 Mark), Cohn (Kartonstecher 18 Mk.), Vereinigung der Kunstfreunde (Buchbinder 24 Mk.), N. Fleckamp (Buchbinder 18 Mk.), Paul Witz (Preßergolddrucker 12—15 Mk., Mädchen zum Auspugen 7,50—8 Mk.), Venick (Buchbinder 22 Mark), Ebenstein (Gürtelarbeiter 18—24 Mk., Photochemie, Hilfsarbeiter an Schneidemaschine, 13 bis 15 Mk.), Schnellentamp (jungen Buchbinder 17 bis 18 Mk.), Günther (jungen Buchbinder 21 Mk.), Fißcher & Co. (jungen Buchbinder Stunde 43 Pf.), Prager & Loyder (Buchbinder 23 Mk.), L. Eisbach, Herford, Filiale Berlin (Mustermacher, Tag 4 Mk.), Böhme (gelernter Arbeiter 24 Mk.), Neue Photo-graphische Vergrößerungsgesellschaft (jungen Buchbinder 21 Mk.).

Jahn erkannte die Schwierigkeiten, die Dauer der Stellen in vollem Umfange anzugeben, an, wünschte aber, daß dies so weiter gehandhabt wird. Zu der weiteren Diskussion, an der sich Kuntath, Bruck, Wilhelm, Lustig und Hanke beteiligten, wurde das Verlangen ausgesprochen, daß das Anschauen unterlagt werden soll. Dem wurde entgegenget, daß von 22 000 Berufsangehörigen nur 6000 organisiert sind und bei einem Anschauverbot die Organisierten keinen besonderen Vorteil hätten. Der beste Ausweg sei der, bei Tarifabmachungen im Tarif festzulegen, Arbeitskräfte nur nach Nachweis zu beziehen, wie dies bei den Kartonnierern als Anfang gemacht werden soll.

Der dritte Punkt: Anstellungsbedingungen, wurde wegen zu schlechten Besuchs der Versammlung von der Tagesordnung abgesetzt.

Es entspann sich nunmehr noch eine lange und lebhaftige Debatte über angebliche Mißverhältnisse in der Kartonbranche. Der Sachverhalt war folgender: Die Branchenvertrauensleute hatten ihre Aemter niedergelegt, und die Vorgesetzten, die sich bereit erklärten, zu fungieren, wurden niedergestimmt. Die Verwaltung sah sich daher genötigt, ein Verwaltungsmittglied mit der Leitung dieser Branche zu betrauen. In der ersten Delegiertenversammlung entstanden Differenzen, indem man den Vertreter der Verwaltung die Kompetenz der Leitung der Sitzung absprach. Darüber entstanden heftige Meinungsstreitereien. Dieses, sowie die Aufforderung Krügers, die Ablieferung von Material an eine nichtrechtmäßige Instanz führten zu einem Konflikt mit der Verwaltung. Die Verwaltung hatte anfänglich die Absicht, Maßnahmen zu ergreifen gegen die zunächst beteiligten Personen. Durch die Weisung des Dringlichkeitsantrages in der Generalversammlung vom 14. No-

vember ging die Verwaltung noch einmal auf die Verhältnisse in der Kartonbranche ein. Eine kombinierte Verwaltungs- sowie eine Delegiertenversammlung befaßten sich mit dieser Angelegenheit, wobei es zu einer Regelung der Differenzen kam und die Verwaltung von ihren angekündigten Maßnahmen Abstand nahm. In der Versammlung wurde dies zur Kenntnis gegeben, wobei auf Antrag Krügers noch einmal darüber diskutiert wurde. Die Aussprache zeitigte keine neuen Momente zutage und verlief resultatlos. In der Diskussion beteiligten sich Krüger, Wilhelm, Klar, Reich, Klappenbach, Wolf, Dietrich, Schulze und Krause.

Dortmund. Eine öffentliche Versammlung für das ganze graphische Gewerbe fand am 27. November hier selbst statt. Unser Bezirksleiter Groenhoff sprach zunächst über den Streik der Buchbinder in der Geschäftsbücherfabrik von Fr. Wilh. Nuhfus. Auch die Frage der Schaffung eines graphischen Kartells stand mit zur Erörterung. Groenhoff entledigte sich seiner Aufgabe vorzüglich. Er zeigte im Verlaufe seines Referates, wie auch die bescheidensten Forderungen der Arbeiter zu Streiks führen, wie zum Beispiel hier am Orte bei Nuhfus. Wir Buchbinder aber hätten besonderen Anlaß, auf eine Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse zu dringen, um nicht den anderen vorgeschrittenen Berufen im graphischen Gewerbe als Bleigewicht anzuhängen, denn die schlechten Verhältnisse des einen Berufes wirken auch auf die der anderen innerhalb eines Gewerbes ein. Um bessere Arbeitsverhältnisse für einen Beruf zu erreichen, bedürfte es aber auch der engeren Fühlung und des Hand-in-Handarbeitens aller graphischen Berufe, darum suchten auch wir ein graphisches Kartell hier am Orte ins Leben zu rufen. Sodann führte Redner die Forderungen der Buchbinder an, die von allen anderen Firmen bewilligt wurden, nur die Firma Nuhfus verhielt sich ablehnend und ging auch den verschiedenen unternehmen Versuchen zur gütlichen Beilegung des Konfliktes aus dem Wege. Darum tage auch die heutige Versammlung, um zu ermitteln, inwieweit wir die Sympathie aller Berufsverbänden zu unserem Vorgehen haben. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen.

Zu der Diskussion sprach Buchdrucker Schippers zunächst sein Erstramen über die bescheidenen Forderungen der Buchbinder aus. Es sei selbstverständlich die vollste Unterstützung der Buchdrucker und die Sympathie aller Berufsverbänden auf Seite der Buchbinder. Bei dem günstigen Stande des Streiks, wo nach zwei Wochen nur zwei Arbeitswillige zu finden sind, müßten die Streikenden auf alle Fälle aushalten und sich durch nichts einschüchtern lassen. Kollege Heinrich weiß darauf hin, daß schon vor zirka sechs Jahren eine Bewegung hier stattfand, und zwar auch hauptsächlich bei der Firma Fr. Wilh. Nuhfus, weil dieselbe schon damals die schlechtesten Löhne zahlte, sogar im Verhältnis zu anderen kleineren Geschäften hier am Orte. Der Minimallohn von 22,50 Mark wurde damals von der Firma wohl anerkannt, aber bald und dann auch fortgesetzt durchbrochen. Heute, wo alle Lebensmittel enorm im Preise gestiegen sind, gebe es dort viele Ehekrakete, welche, wenn sie im Wochenlohn arbeiten und selbst wenn sie schon jahrelang im Geschäft tätig sind, nur 22,50 Mk. bekommen, wie die jüngsten Kollegen in Dortmund. Buchdrucker Schippers machte noch einige Ausführungen zu der Sache. Was die Gründung eines graphischen Kartells anbetreffe, so sei er dafür, wünsche aber, einen diesbezüglichen Beschluß vorläufig nur im Prinzip zu fassen, da darüber erst nähere Aussprache in den Organisationen erforderlich sei. Der Vorsitzende des Einzelberufsbundes ist ebenfalls für ein solches, die Sache müsse sofort in Angriff genommen werden, damit sie nicht im Sande verlaufe. Auch sei engere Fühlung der graphischen Kollegen notwendig, hauptsächlich in gemischten Betrieben, wo oftmals einer dem anderen aus dem Wege ginge, obgleich sie alle organisiert sind. Hierauf wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung sämtlicher im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und spricht den bei der Firma Nuhfus ausstehenden Buchbindern ihre volle Sympathie aus und verspricht, dieselben in ihrem gerechten Kampfe in jeder Beziehung zu unterstützen. Ferner erklärt sich die Versammlung für die Gründung eines graphischen Kartells und beauftragt die Vorstände der in Betracht kommenden Organisationen mit den dazu erforderlichen Vorarbeiten.“

Groenhoff dankte hierauf für den zahlreichen Besuch und für den Sympathieausdruck durch die Annahme der Resolution; nur der immer engere Zusammenhalt der Arbeiterschaft könne dieser zum Segen gereichen, und die Hauptbedingung für jeden Arbeiter bleibe stets die Treue zur Organisation. Mit einem brausenden Hoch auf die Organisationen schloß die imposante Versammlung.

Eine Berichtigung

auf Grund des § 11 des Preßgesetzes schickt uns Herr Jahn auf die in Nr. 47 enthaltene Rundschreibennotiz: „Niederiger hängen.“ Die Berichtigung lautet:

1. Es ist unwar, daß ich erst in der Zukunft, wo eine beleidigende Behandlung der Preisrichter meinerseits stattgefunden haben soll, die Preisung betreffend das Gebahren des Vorstandes des Buchbinder-Verbandes und einer Veröffentlichung in der Presse getan habe. Vielmehr habe ich diese Maßnahme der Unnormität des Preisauschreibens halber gleich nach dem Bekanntwerden den Herren des Vorstandes und der Redaktion in Aussicht gestellt.

2. Es ist unwar, daß ich die Malerin, die den Entwurf machen sollte, um die Hälfte des Preises unterboten habe, vielmehr habe ich mich erboten, einen künstlerischen Entwurf eines erstklassigen Plakatkünstlers für 200 bis 250 Mk. zu liefern.

Achtungsvoll

Carol Hilarius alias Karl Jahnke.
Zu der vorstehenden sogenannten Berichtigung des Herrn Jahnke bemerken wir kurz, daß wir das, was wir behauptet haben, voll aufrecht erhalten.
Der Verbandsvorstand.

In eigener Sache.

Zu dem Versammlungsbericht aus Dresden in Nr. 49 der „Buchb.-Ztg.“ bemerke ich folgendes: Es ist nicht das erste Mal, daß der jetzige Gauleiter des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes, Herr Bergmann, dort, wo ich mich nicht verteidigen kann, die Gelegenheit benutz, um mich zu verächtigen. Ich verweise diesbezüglich auf den Bericht aus Berlin von der Versammlung am 20. Juni 1905 (in Nr. 27 der „Buchb.-Ztg.“), worin es heißt: „Nachdem macht Bruck (2. Vorsitzender der Zahlstelle Berlin) die Mitteilung, daß Bergmann den Kollegen Kloth in einem öffentlichen Lokal, in dessen Abwesenheit ich beschimpft habe; die Ortsverwaltung habe die Angelegenheit geregelt und sei Bergmann zur Zurücknahme der beleidigenden Äußerung veranlaßt worden.“ So wie damals, steht es auch jetzt mit den Schimpfereien des Herrn Bergmann. Wer schimpft hat unrecht! Und so verzichte ich im Interesse der „Buchb.-Ztg.“ auf jedes weitere Eingehen auf die Anwürfe des Herrn Bergmann und die sonstigen Stillblüten des Dresdener Berichts. Das umsomehr, als von einer ganzen Anzahl Bevollmächtigten darüber geklagt wird, daß sie die „Buchb.-Ztg.“ in letzter Zeit kaum mehr als Propagandaorgan für den Verband gebrauchen könnten. Den vielen Mitgliedern aber, die mich brieflich und mündlich aufforderten, nicht von meinem Posten zu weichen, auf den mich der Dresdener Verbandstag gewählt hätte, kann ich zur Veruhigung mitteilen, daß es mir nicht im Traum einfällt, anderen Einsüssen zu weichen, als nur denen, die im Interesse des Verbandes wirken und die der Verfassung unseres Verbandes entsprechen.
E. Kloth.

Berichtigung.

Zum Dresdener Versammlungsbericht werden uns nachstehende Berichtigungen zugesandt:

In Nr. 49 unserer Zeitung bringt Kollege Behm als Schriftführer der Dresdener Versammlung vom 2. Dezember meine Ausführungen in so wahrheitswidriger Weise, daß ich mich genötigt sehe, dieselben ziemlich wörtlich zu wiederholen. Ueber die dabei verfolgte Absicht des Schriftführers werde ich mir in nächster Verwaltungsitzung noch Aufschluß erbitten.

Ich sprach allerdings meine Verwunderung über das vom Kollegen Bergmann Gehörte aus, auch darüber, daß der unliebsame Streit schon seit Januar in dieser heftigen Weise tobe. Durch Zwischengespräch stellte Kollege Bergmann richtig, daß, wenn er Januar gesagt habe, das nicht richtig sei, er habe März sagen wollen. Diese Richtigstellung kann auch dem Kollegen Behm nicht entgangen sein.

Ich sagte dann ziemlich wörtlich: Daß, wenn der Ausschuß sich schon seit März mit dem Streit unserer Verbandsbeamten zu beschäftigen hatte, zweifele diesem ein großer Teil der Schuld an der jetzigen Situation. Denn nach meiner Ueberzeugung hätte dann der Ausschuß die Artikel Kloth's zurückweisen sollen und sagen: Ja höre einmal, alter Freund, wir sind nicht abgeneigt, Deine Arbeiten in unserer Zeitung zu veröffentlichen, aber nur unter Weglassung jeder persönlichen Spitze und der Sachen, die schon auf dem Dresdener Verbandstage ihre Zurückweisung erfahren haben. Wenn in dieser Weise Kloth's Artikel über den politischen Waffentritt und die Malerier erfahren wären, so wäre die Diskussion jedenfalls recht nutzbringend für die Mitglieder unseres Verbandes gewesen, und wir würden jetzt wahrscheinlich den Abgang Schmidts nicht zu verzeichnen haben.

Mit den Berliner Versammlungen dürfen wir uns nicht einverstanden erklären, die Berliner Kollegen haben kein Recht, die drei gewählten Vorstands-

mitglieder ihrer Ämter zu entheben. Entschieden müssen wir uns aber gegen Neuzugänge wenden, die dahin zielen, diese drei Vorstandsmitglieder durch andere zu ersetzen, deshalb, weil diese eine andere Meinung vertreten. Bedauern tue ich, daß die drei altbewährten Kollegen in der letzten Versammlung nicht im Besprechungslokal erschienen, im Laude wird dieses vielfach als ein "Aneifen" aufgefaßt werden. Ich wandle mich dann noch gegen den ersten Teil der Resolution und erkläre, nicht dafür stimmen zu können, weil nach meiner Meinung derselbe zu scharf gehalten war. E. P f ü c e.

In der letzten Nummer der „Buchb.-Ztg.“ ist ein Bericht unserer letzten Versammlung erschienen, der mir Nebenwendungen unterschiebt, die vom Berichtsstatter, Kollegen Behm, frei erfunden sind. Es ist u n w a h r, daß ich gesagt haben soll, die Vorstandssitzungen seien ein Elaborat von Geschimpfen ganz gefährlicher Art, daß Bloß mit seinen Kreaturen „schmutzig“ gearbeitet habe und daß er „aus diesem Streit so kompromittiert hervorgeht, daß es unmöglich ist, daß von solch gewissenlosem Manne eine Gewerkschaft geleitet wird.“

Ich muß den Kollegen Behm dringend ersuchen, für diese Behauptungen den Beweis anzutreten. Die Gründe, die ihn veranlaßt haben, mir derartige Worte anzudichten, sind zwar sehr durchsichtig, ich muß ihn aber auffordern, in Zukunft weniger jesuitisch, sondern ehlich Bericht zu erstatten. Will er jemanden in dieser Weise angreifen, mag er es unter seinem eigenen Namen tun. Für das, was ich gesagt habe, stehe ich jeberzeit ein, ich verwalte mich aber entschieden gegen einen derartigen Mißbrauch meines Namens. D s k a r K o h l.

Bekanntmachung.

Die Inhaber folgender Sammelisten für die Bergarbeiter haben diese noch nicht eingeliefert bzw. abgerechnet:

- Nr. 286. 267. 292. 323. 326. 328. 329. 330. 332. 3766. 3781. 7909. 7932.

Die Mitglieder, welche über den Verbleib dieser Listen Aufschluß geben können, werden gebeten, dieses dem Bureau mitzuteilen.

Folgende Sammelisten für die ausgesperrten Elektrometallarbeiter sind als verloren gemeldet: 1583. 1569—73. Die Ortsverwaltung.

Bundschau.

Die Berliner Gewerkschaftskommission stimmte in einer lehtthin stattgefundenen Sitzung im Prinzip der Aufnahme des Vereins Berliner Hausbdiener, einer Gegenorganisation des Zentralverbandes der Handels- und Transportarbeiter, zu. Dieser hat infolgedessen seinen Vertreter aus der Kommission zurückgezogen, nachdem ein Protest gegen die Aufnahme des genannten Vereins wirkungslos geblieben war. Die weitere Stellungnahme behält sich der Handels- und Transportarbeiterverband vor.

Der Buchdruckerverband verfügte am 1. Oktober dieses Jahres über ein Gesamtvermögen von 4 220 958,48 Mk. Die Gesamtzahl der steuernden Mitglieder betrug 43 997. Davon zählt Berlin 8157 und Leipzig 3407. Der „Correspondent“, das Organ des Deutschen Buchdruckerverbandes, hat eine Auflage von 30 000 Exemplaren erreicht. Anfang Oktober 1895 betrug die Auflage 10 000, im Januar 1901 20 000 Exemplare.

Der Verband der Portefeuliker zählte am Schlusse des 3. Quartals 3626, davon 380 weibliche Mitglieder. Der Rassenbestand betrug 61 566,90 Mk.

Ueber die Taktik der Gewerkschaften sprach, wie wir dem „Correspondenzblatt“ entnehmen, in einer vom Dresdener Gewerkschaftsartell einberufenen starkbesuchten Versammlung der Redakteur des Buchdrucker-„Correspondent“, Metzhäuser. Sein Vortrag, in dem er scharf gegen überflüssige, die Gewerkschaftsbewegung vernichtende Theorien polemisierte und andererseits die prinzipielle Neutralität der Gewerkschaften, d. h. das vollständige Ausschließen politischer Fragen über Wort warf, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Metzhäuser forderte ein einheitliches Arbeiterprogramm, in welchem das politische und wirtschaftliche Programm der Arbeiter ineinander fließen; er bezichnete die Beschlässe von Dresden und Jena als den Lebensinteressen der Gewerkschaften direkt entgegenstehend. Er verlangt schließlich, daß nach dem Standpunkt überall gehandelt wird, daß das Lebensinteresse der Gewerkschaften gewahrt wird, dann wird man sagen können, daß Gewerkschaften und Partei eins sind. — Die darauf folgende Diskussion brachte sowohl übereinstimmende als ablehnende Ansichten zutage, wurde indessen nicht beendet, sondern soll in einer späteren Versammlung fortgesetzt werden.

Die Redakteure der „Bergarbeiter-Zeitung“ Sue und Leimpeters verlassen ihre Stellungen als Redakteure, um in anderweitigen Stellungen in

Bergarbeiter-Verbande Verwendung zu finden. Unfänglich hieß es, der „Vorwärts“-Konflikt und die Stellungnahme der „Bergarbeiter-Zeitung“ dazu hätten zu größeren Disharmonien zwischen Redaktion und Verbandsvorstand in Bergarbeiter-Verband geführt, durch Erklärungen des Verbandsvorstandes sowie der beiden Redakteure wird das jedoch bestritten und dargetan, daß der Rücktritt der Redakteure auf andere Verhältnisse zurückzuführen ist und die Aenderung in der Stellenbesetzung in lokaler Weise geschieht. So viel ist sicher: Im Bergarbeiter-Verband wird sich so bald nicht vollwertiger Ersatz finden für zwei solcher tüchtigen, äußerst fleißigen und geistig stark produktiven Menschen wie Leimpeters, besonders aber Sue es ist.

Die Scharfmacher an der Arbeit. Die „Metallarbeiter-Ztg.“ schreibt: Dem Reichstag soll ein Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine vorgelegt werden. Ueber den Inhalt dieses Entwurfes ist bisher noch nichts bekannt geworden, daß darin aber die Wünsche der Arbeiterschaft eine Erfüllung finden, ist nach den Erklärungen, die Graf Posadowsky früher im Reichstag abgegeben hat, nicht anzunehmen. Viel eher ist die Befürchtung gerechtfertigt, daß man versuchen wird, der Entwicklung der Berufsvereine der Arbeiter neue Hemmnisse zu bereiten. Die Scharfmacher sind auch schon auf dem Plane erschienen, um die öffentliche Meinung für ihre Absichten zu bearbeiten. In Nr. 47 der „Deutschen Arbeiter-Ztg.“ wird von einem „Verwaltungsjuristen“ der Vorschlag gemacht, die Propaganda für den Generalfreist gleich dem Hoch- und Landesverrat zu bestrafen, und zwar „in der Person derer, die ihn organisieren“. Daß man dadurch einen Generalfreist verhindern könne, glauben die Männer der „Arbeiter-Zeitung“ sicher nicht, aber hinter dem Vorschlag steckt etwas anderes: dem Koalitionsrecht der Arbeiter möchte man den Garauz machen. Die „Arbeiter-Zeitung“ selbst verrät dies, indem sie zur Einleitung des Artikels schreibt, das geschriebene Recht sei den Anforderungen anzupassen, die sich aus der Erkenntnis der praktischen Tragweite jenes Rechtes ergeben. Da die Sozialdemokratie mit Hilfe der Koalitions- oder Streikfreiheit ihre staats- und gesellschaftsfeindlichen Ziele gleichsam auf legalen Wege zu verwirklichen imstande sei, so sei der Augenblick gekommen, diese Aenderungen vorzunehmen. Und die „Arbeiter-Zeitung“ meint dann, daß vielleicht bei Gelegenheit der Beratung des Gesetzentwurfes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine die Materie in die Diskussion einzubringen sein dürfte. Der „Verwaltungsjurist“ der „Arbeiter-Zeitung“ formuliert auch gleich die neue — Zuchtshausvorlage wie folgt:

„Wer außer zu den in § 152 der Gewerbeordnung bezeichneten Zwecken es unternimmt, Arbeits-einstellungen herbeizuführen, welche infolge ihres Umfangs geeignet sind, das Deutsche Reich in wirtschaftlicher Hinsicht durch Unterbindung seiner Produktion, seines Handels oder seines Verkehrs dem Ausland gegenüber zu schädigen, wird . . . bestraft.“

Das gleiche gilt, wenn die Schädigung nur einen Bundesstaat oder mehrere einzelne Bundesstaaten betrifft.

Sind durch die im Absatz 1 bezeichneten Handlungen wirtschaftliche Nachteile eingetreten, so kann die Strafe auf . . . erhöht werden.“

Die Strafen müßten abschreckend wirken, exemplarisch sein. Man ersieht daraus ganz deutlich, wohin die Reize gehen soll. Unter diese Strafbestimmung könnte jeder Streik von geringer Bedeutung gebracht werden. Zu der brutalen Niedertracht gestellt sich die Scheuchel, indem sich der Verfasser des Artikels den Anschein gibt, als sollten „gewerbliche, also zulässige Streiks“ nicht getroffen werden.

Man darf sich also darauf gefaßt machen, daß die Scharfmacher im Reichstag in der von der „Arbeiter-Zeitung“ vorgezeichneten Richtung einen Vorstoß machen werden. Sie werden aber die Arbeiterschaft zur Verteidigung ihrer Rechte gerüstet finden.

Die Zentralkommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges hat soeben eine zweite Publikation erscheinen lassen, die zu agitatorischen Zwecken in einer Auflage von 50 000 Exemplaren den angeschlossenen Gewerkschaften sowie den Gewerkschaftskartellen zur Verfügung gestellt wird. Die Broschüre enthält eine gut gelungene Abbildung eines „Vorratsraumes“ einer Berliner Bäckerei, die sich im Hofstett befindet sowie Abbildungen von Wohnräumen der Schülern der Gärtnerei. Weiter ist eine Fülle von Material über Wohnungsverhältnisse in den Bäckereien Deutschlands verarbeitet worden, dessen gleiches hat ein interessantes Dokument der Berliner Gastwirteinnung Aufnahme gefunden. Die Broschüre wird den Gewerkschaften und Kartellen mit den statistischen Fragebogen zugestellt werden, die die Kommission soeben herausgibt. Sie wird den Kollegen bei der Agitation vortreffliche Dienste leisten. Bestellungen auf die Broschüre sowie seitens der Gewerkschaftskartelle auf die statistischen Fragebogen sind an den Genossen F. Blum, Berlin SO., Malberkstraße 56, zu richten.

Abrechnung

von der Lohnbewegung der Buchbinder in Königsberg.

Einnahmen:

Aus der Zentralkasse erhalten	50,— Mk.
Von Gau II entliehen	30,— „
Von den laufenden Mitgliederbeiträgen verwendet	140,66 „
Aus der Lokalkasse	23,06 „
Summa	243,72 Mk.

Ausgaben:

Streifunterstützung an 2 verheiratete Kollegen für 12 Tage (darunter 2 Mk. für 2 Kinder)	32,— Mk.
An 4 ledige Kollegen für 30 Tage	60,— „
Für 2 gemahregelte Kollegen	48,— „
Flugblätter und Annoncen	26,25 „
Porto und Schreibmaterial	5,62 „
Telegramme	3,85 „
Entschädigung für die Lohnkommission	56,— „
Sonstige Ausgaben	12,50 „
Summa	243,72 Mk.

Königsberg, im November 1905.

E. Schneider, R. Lüding, Kassierer, Mitglied der Lohnkommission. G. Brenner, F. Korff, Revisoren.

Briefkasten.

G. N. in G. Meine vielen Versuche, eine Aenderung nach der Richtung hin herbeizuführen, waren nutzlos. Ertragen Sie bitte die paar Wochen, wo ich noch im Amte bin, in Geduld — nachdem wird sich ja alles, alles wenden! — G. S. in N. Ihre Zuschrift und Gratulation berührt mich besonders angenehm unter den zahlreichen mir zugegangenen Zuschriften, da Sie es seinerzeit waren, der den ungeschickten, jedoch vereitelten Versuch machte, für mich einzutreten. Besten Dank! In übrigen haben Sie die Situation richtig erfaßt und meinen Fortgang richtig benannt. — E. Du. in G. Sie sind an der Sache gar nicht beteiligt, deshalb zu veröffentlichen abgelehnt. — G. N. in B. Da von leitender Stelle aus gewünscht wird, daß die Mitglieder schweigen sollen — im Interesse des Verbandes“, so veröffentliche ich Ihre Zuschrift nicht. — E. N. in B. Den Dresdener Mitgliedern kann nicht verwehrt werden, gegen die in Berlin vergangene flagrannte Verletzung des Verbandsstatuts Protest zu erheben, ein Gegenprotest ist nicht am Platze. Sonst aus obenbenannten Gründen abgelehnt. — N. N. in B. Es liegt mir durchaus fern, die Agitation im Rheinland gering einzuschätzen. Ihre Einwendung findet heute Platz und erfüllt gewiß noch ihren Zweck. Diese meinen Sie doch; von einer Warnung ist mir nämlich nichts bekannt.

Zurückgestellt: Berichte aus Leipzig und Stuttgart, weil Dienstag vormittag erst eingegangen. Für die Nr. 52 der „Buchb.-Ztg.“ muß der Weihnachtstierstage wegen Redaktionschluss schon am Sonnabend, den 23. Dezember eintreten.

Litterarisches.

Die „Neue Zeit“. Wochenchrift der Sozialdemokratie. Preis 25 Pf. Ueberall zu haben.

Anzeigen.

Dem Kollegen Max Siegert nebst Braut herzlichste Glückwünsche zur Vermählung. 836] Zahlfstelle Karlsruhe.

Stuttgart.

Auf Beschluß der Versammlung vom 9. Dezember soll ein besoldeter Beamter hier angestellt werden. Beginn der Tätigkeit am 1. Februar 1906. Anfangsgehalt 1800 Mk.

Reflektanten müssen die örtlichen Verhältnisse kennen, sozialpolitische und gewerkschaftliche Kenntnisse besitzen, mit Massen- und Verwaltungsgeschäften vertraut sein, sowie organisatorische Fähigkeiten besitzen. Bewerbingschreiben mit Angabe der seitherigen Tätigkeit sind bis 28. Dezember zu richten an

Karl Ganzhaf, Hauptstätterstraße 71 II.

837]

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Hannover.
Am 3. Dezember verstarb im Alter von 55 Jahren das Mitglied **Gustav Hennig**
Wöge ihm die Erde leicht sein!
817] 1.— Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Potsdam-Nowawes.
Freitag, den 8. Dezember, verschied in seiner Heimat nach kurzem schweren Leiden unser lieber Kollege **Paul Polenz**
im Alter von 21 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
818] 1,20 Die Ortsverwaltung.

Berlin. Berlin.
Treptow.
Jägerhäuschen. Inhaber: M. Landsberg.
:: Köpenicker Landstraße. ::

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag
Großer Ball
Es ladet ergebenst ein Kollege **Felix Hoppe, Tanzlehrer.**
Abis. Am 1. Januar beginnt ein neuer **Tanz-Kursus** in meinem Institut
819] 4.— Köpenickerstr. 174.

Kollege Georg Hill
wird gebeten, seine Adresse unverzüglich nach **Karlruhe**, Hauptpostlagernd unter **E. H. 308**, zu senden, resp. diejenige Zahlstelle, in der sich Kollege Hill z. B. aufhält, wird darum gebeten. Im voraus besten Dank.
820] 1,40

□□□□□□□□□□
Buchbinder finden durch meinen **Kostenfreien Arbeitsnachweis** billig und schnell passende Stellen:

billiger
als durch die Fachzeitungen, weil
:: vollständig kostenfrei; ::
schneller
weil sa die Fachzeitungen nur aller
:: 8-14 Tage erscheinen. ::

O. Th. Winckler, Leipzig
Seeburgstr. 47 · Papier- u. Lederwaren, Buchbindereibedarf · Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu den günstigsten Bedingungen

□□□□□□□□□□
Gravierungen
zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von **F. Clement, Leipzig, Seeburgstr. 36.**
Slomke's Städtebuch
Reiseführer durch Deutschl. u. angr. Länder m. Eisenbahn- u. Wegkarte, 386 S., geb. M. 1,20. In allen Buchhdl. zu haben oder geg. Eins. von M. 1,40 bei **G. Slomke's Verlag, Bielefeld.**

Leipzig.

Alle Kollegen und Kolleginnen, welche mit ihren **Verbandsbeiträgen** noch im Rückstande sind, eruchen wir, dieselben bis **30. Dezember** zu begleichen. Wer länger als **8 Wochen** restiert,

: verliert seine : Mitgliedschaft!

Beiträge werden täglich (außer Sonntag) in der Zeit von **10-1** und **5-8 Uhr** im **Verbandsbureau, R., Grenzstr. 24 I**, entgegengenommen. Alle Arbeitslosen haben die **Pflicht, sich sofort im Bureau zu melden**; für die Tage, wo sie sich nicht gemeldet, kann laut Statut **keine Unterstützung** gewährt werden, dieselbe beginnt mit dem **4. Tage der Arbeitslosigkeit**. Arbeitsnachweis täglich von **10 bis 11 Uhr.** 824] 3.—
Bibliotheksausgabe **Mittwochs 7 bis 8** und **Sonntags 6-8 Uhr.**



formaline
ist die neue **Konservierungsmittel**, mit welchem der **Caragheen-Moos-Grund** sich **60 Tage lang** brauchbar hält.
1 Liter 2,50 M. reicht hin, um **400 Liter Grund** zu konservieren.

Prospekte gratis. P. Szigris, Marmorlehrer, Leipzig, Thalstr. I.

Glas-Christbaumschmuck



aus erst. Hand versendet gut verpackt in **Risten Sort. I. 325 Stück** bessere **versilberte Panorama- und Eis-Kugeln**, m. Silberdraht, Chenille und Seidenquasten verzierte **Neuheiten**, hochfeine **Leuchttulpen**, große überstimmene **Baumspitze** m. Silberhelm, verschied. **Früchte, Schneeballen, Glocken, Vögel, Trompeten** zc. zum Preise von **M. 5,-** gegen Einzahlung (Nachnahme M. 5,90). — **Sort. II. 110 Stück** größere Sachen zum selben Preise **M. 5,-** (Nachnahme M. 5,90). Diesen beiden Sortimenten füge ich gratis 1 schon im Vorjahre mit großem Beifall aufgenommene **Fruchtwase mit Blumenbukett** und einen **beweglichen Engel**, 2 **Pakete Lametta** und 2 **Pakete Konfekthalter** bei. — Auf Wunsch **kleineres Sortiment 150 Stück** zu **M. 3,50** (Nachnahme M. 3,70). Hierbei gratis **Fruchtwase mit Blumenbukett**. — Für **Händer Sortiment** zu **M. 8,-** und höher.

Max Heumann,
Lauscha S.-Mein. 64.
Fachschule in Düsseldorf.
Ich erteile Unterricht in allen **Kunst-Techniken** unseres **Faches** b. mässigen Preisen u. unter günstigen Bedingungen. **Neu-Aufnahmen** erfolgen jederzeit nach vorheriger **Anmeldung.**
PAUL ADAM, Düsseldorf.



Buchbinder - Männerchor, Berlin.

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)
Dirigent: Herr **M. Bombelke.**
Montag, den **25. Dezember 1905** (1. Feiertag), im gr. Saale des **Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15**
Weihnachts-Feier
mit **Kinderbescherung**
bestehend in
Konzert, Gesang, Kinderpolonaise, Tanz und grosser Verlosung.
Eröffnung **5 Uhr.** — Anfang punkt **6 Uhr.**
Eintritt inkl. Programm **30 Pf.**
Programme sind bei allen Vereinsmitgliedern, im Bureau Engel-Ufer 15, ferner in den Restaurants: **Lippke, Melchiorstr. 15, Heinsohn, Adalbertstr. 20, Kahn, Adalbertstr. 4, Maranck, Meichenbergerstr. 16** (am Kottbuser Tor). In der **Kasse** dürfen am 1. Feiertag keine Programme verkauft werden, es wird daher **freundschaftlich** eruchtet, die Programme vorher zu entnehmen.
Kollegen, Freunde und Bekannte werden hiermit **freundschaftlich** eingeladen
828] 6,80 **Der Vorstand.**

Zahlstelle Hannover

Montag, **25. Dezember** (1. Weihnachtstag)
im „**König von Hannover**“,
Hildesheimerstrasse [4,60
Weihnachtsvergügen
bestehend in **Abbrennen des Tannenbaums, Kinderbescherung und Ball**
Anfang **5 Uhr** Entree **10 Pfg.**
Der Festleiter.

Unserem lieben Kollegen **Georg Schäfer** und seiner Braut **Fräulein Emilie Fäth** zu ihrer Vermählung die herzlichsten **Glückwünsche!**
830] 1.— Die Zahlstelle Hanau.

Wünschen Sie einen gewissenhaften Unterricht, so wenden Sie sich an die:
Geraer Fachschule für Buchbinder
von **Hans Bauer, Gera-M.** früher langjähriger Leiter u. I. Lehrer der **Soren & Babelischen Bergoberschule i. Gera.**
Während meiner 20jähr. Lehrtätigkeit ca. **1100 Schüler** persönlich ausgebildet.
Prospekt kostenlos, weich. all. Nähere enth. — Eintritt jederzeit. — Gute Erfolge. —

Hohe Preise
zahlung für **Kehrgold** und **Gummi.**
H. Hewig, Leipzig-Sellerhausen, Paulinenstr. 4
Papier-Geschäft
in einem Vorort Berlins **frankheits-halber** zum **Inventarpreis** sofort zu verkaufen. Näheres unter **Chiffre 833] 2000** an die Exp. d. Bl. [1,60

Kartonnage.

Werkmeister gesucht,
der mit der **Anfertigung sämtlicher 834] Kartonnagen**, insbesondere **3,- Lagerkästen und Mutterflächen** vertraut, durchaus **selbständig** und für größeren Betrieb geeignet ist. Offerten mit **Gehaltsansprüchen** sowie **Zeugnisse** über bisherige Tätigkeit erbeten unter **K. G. 5556** an **Rudolf Mölle, Köln.**

Bringe den geehrten Kollegen mein **Uhren- und Goldwaren-Lager** in empfehlende Erinnerung.
Nickel Herr. Rem.-Uhr. v. 6,50 M. an
Silberne „ „ 10,- „ „
Goldene „ „ 65,- „ „
Silberne Damen „ 13,50 „ „
Goldene „ „ 20,- „ „
Wecker-Uhren „ 2,50 „ „
Damen- und Herren-Uhrketten, Broschen, Ringe usw. in grosser Auswahl. — Billigste Preise.
:: **Streng reelle Bedienung.** ::
Kollegen erhalten **3% Rabatt.**
R. O. Liehscher, Leipzig-Neustadt, Allee-Strasse 16.